Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einig

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. April 1965 | Nummer 15

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!

Er ist wahrhaftig auferstanden,
der totgewesene Gottesheld.
Die Dornen, die sein Haupt umwanden
vom Schmerz gebeugt, vom Blut entstellt —
die grünen nun in stetem Flor
als Siegespalmen stolz empor.

Er ist wahrhaftig auferstanden,
der König über Tod und Grab.
Es herrscht der Arm in allen Landen,
dem Spott ein Rohr als Zepter gab.
Zum Schemel seiner Füße liegt
der Feinde Schar, von ihm besiegt.

Er ist wahrhaftig auferstanden,
der für uns litt und für uns starb,
der uns erlöst aus Todesbanden
und ewiges Leben uns erwarb,
der uns dereinst lebendig macht
zu seiner Herrlichkeit und Pracht.

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
APR 20 '65

Er ist wahrhaftig auferstanden!
O Seele, was verzagst du noch?
Für dich ist alles nun vorhanden,
was dich beglückt, so glaub es doch!
Komm nimm aus seiner Fülle heut
den Reichtum, den sein Leben beut.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
Mein Herz erfährts, in dem er lebt,
was alle Gläubigen empfangen,
die Freude, die auch mich durchbebt,
gibt Zeugnis nur durch seinen Geist,
das mich sein Leben tränkt und speist.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
Er thront zur Rechten Gottes nun,
dort wird auch meine Seele landen,
in seinem Schoße sicher ruhn,
da will ich durch sein Auferstehn
mich in sein Bild verwandelt sehn.

*

Auferstehung

„Er ist nicht hier; er ist auferstanden." (Lukas 24, 6)

In der christlichen Urgemeinde grüßte man sich Ostern mit dem fröhlichen Gruß: „Der Herr ist auferstanden." Diese schöne Ostersitte haben wir nicht mehr in unseren Gemeinden. Aber die Gemeinde Jesu in aller Welt hält fest an dem Osterglauben: Christus ist auferstanden. Dieser Glaube ist ihr frohes Bekenntnis zu der Allmacht Gottes, die aus Tod und Grab neues Leben hervorbrechen läßt. Deshalb ist Ostern ein Fest des Sieges. Ostern wurde offenbar, daß nicht Menschen, auch nicht Tod und Teufel das letzte Wort haben, sondern Gott der Herr. Ostern zeigt uns, wie kein anderes Fest, den Sieg des Gekreuzigten über alle seine Feinde. Am Karfreitag triumphierten die Feinde Jesu. Sie hatten ihn zum Schweigen gebracht, seinem Wirken ein Ende gesetzt, ihn ausgeschaltet und scheinbar vernichtet. Ostern aber stieg Christus aus der Gewalt des Todes und Grabes, aus der Niedrigkeit seines Fleisches, aus der Schmach des Kreuzes empor zur Höhe des Sieges und der Verklärung. Im frohen Osterglauben wollen wir heute Ostern feiern in der Gemeinde und Jesu Sieg verkündigen in der Welt.

Tolstoj hat einem seiner bekannten Bücher den Titel „Auferstehung" gegeben. Er schildert in ihm, wie ein Vornehmer seines Volkes ein zügelloses Leben in Genußsucht und Fleischeslust führt. Als Geschworener soll er eines Tages eine tiefgesunkene Frau verurteilen, die er verführt und auf die Bahn des Lasters getrieben hat. In diesem Augenblick wird seine Seele wach. Sein Gewissen schreit: „Nicht jene Frau, du gehörst auf die Anklagebank." In jener Stunde erlebt er seine Auferstehung und beginnt ein neues Leben. Das gleiche Erlebnis machen Menschen, die durch Gottes Wort und Geist eine Bekehrung erfahren. Sie kennen nicht nur ein Ostern, wie es die Christenheit in frommer Sitte jedes Jahr feiert, sondern auch ein Ostern der Erfahrung, an dem sie geistlich auferstanden sind und das Leben empfangen haben, das Christus seinen Jüngern gibt. Es ist ein Leben im Glauben an Christus in der Nachfolge Jesu. Es steht unter dem glaubensfrohen Bekenntnis: Jesus Christus ist mein Herr und Heiland. In ihm habe ich die Vergebung der Sünde, Frieden mit Gott, die Gewißheit des Heils und die Hoffnung des ewigen Lebens. E. P.

Jesus lebt

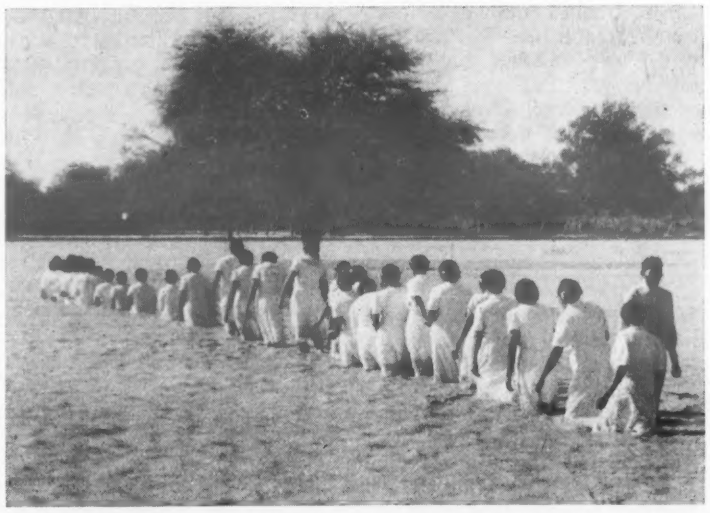
Allen werten Lesern und Freunden wünschen wir ein gesegnetes Osterfest und Freude am auferstandenen Heiland!

Indianergemeinden evangelisieren in Paraguay

Die leitenden Prediger der Chulupie-, Lengua- und Toba-Gemeinden sehen ihre Verantwortung für die sie umgebenden Brüder und nehmen gemeinsam freudig folgende Aufgaben in Angriff:

Die Chulupie-Gemeinde möchte in den drei nordwestlichen Lagern in Fernheim (bei den mennonitischen Dörfern Nr. 6, Nr. 8 und Nr. 10 gelegen) durch einen eigenen Evangelisten das Evangelium intensiv verkündigen lassen. Der Bruder soll gleichzeitig Lehrer sein. Der Schulunterricht wird voraussichtlich vom 26. April bis zum 30. Oktober stattfinden. Bruder Jose Suarez empfindet stark die Notwendigkeit und fühlt auch den Ruf vom Herrn. Wir empfehlen ihn von ganzem Herzen für diesen Dienst. Bitte betet um Sieg, zumal noch einige Schwierigkeiten zu überwinden sind.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)



Ueber 1000 Indianer sind jetzt im paraguayischen Chaco bekehrt, getauft und Glieder der Gemeinde Jesu Christi.

Nachrichten:

— Br. Jacob Dick, Diakon der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, ging Montag, am 12. April, 2 Uhr morgens heim. Sein anhaltendes Krebsleiden und der kürzlich erlittene Beinbruch machten seine Lage durchaus schwer, der Glaubensblick zum Herrn aber ermöglichte es ihm, auch im Leiden getrost zu sein.

— Der vieljährige Diakon, Jacob Gerhard Wiens 82, Bage, Brasilien, ist am 25. März nach siebentägigem Leiden froh im Herrn entschlafen. Der Heimgegangene war der Vater des Diakonen Jacob Wiens aus der Portage-Ave.-MBG. Winnipeg, Manitoba.

— Es wird eine „Greater Edmonton Evangelistic Crusade" geplant. Die Versammlungen sollen in der Hauptstadt Albertas vom 1. bis zum 9. Mai stattfinden. Pred. Herbert Bock gab schon ausgangs März Kurse für persönliche Arbeiter die bei den Evangelisationsversammlungen mitwirken sollen.

— Br. David Schulz Chilliwack B.C., starb Freitag, am 2. April. Die Begräbnisfeier fand am 7. April statt. Der Heimgegangene kam aus Alexandertal, Molotschna, Südrußland. In Kanada hat er mit seiner Familie bei Eyebrow, Sask., und seit Jahren bei und später in Chilliwack gewohnt.

— Das Ehepaar Wm. und Erna DeFehr, 420 Bredin Drive, Winnipeg, feierte am 6. April Silberhochzeit im Elmwood-Bethause im Kreise ihrer Kinder und einer großen Schar von Verwandten und Freunden. Pred. Is. W. Redekopp hielt die Festrede. Die Väter, Br. Wm. Neufeld, 87, und Br. C. A. DeFehr, 84, sprachen kurz, und der Jubilar gab Gott öffentlich Dank für seine gnädigen Führungen.

— Schriftleiter H. F. Klassen dankt für alle lieben Nachfragen. Gesundheitlich geht es ihm bereits viel besser, aber er arbeitet noch nicht.

— Etliche mennonitische Absolventen der Manitoba-Universität haben „scholarships" von der „National Research Council of Canada" erhalten. J. L. Penner, Plum Coulee, Man., bekam eine Prämie von $2,500 und J. P. Wiebe ein Stipendium von $3,000.

— Am 29. März fand in der Ersten Mennonitengemeinde in Saskatoon Sask., unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier für die heimgegangene Frau Maria Quiring, Gattin von Dr. Walter Quiring, statt.

— J. K. Klassen, Gretna, Manitoba, Direktor der Mennonitischen Radiomission, hat den Ruf

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Jesus lebt!

Gelobt sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten! (1. Petri 1, 3)

Zum Freudenfest des Lebens ruft Ostern unsere Herzen wach. Hunger nach Freude hat Gott als ein Kernstück in unser Wesen gelegt. Die Gottesgeschichte der Bibel wäre trostlos arm, durchzögen sie nicht immer wieder Freudenklänge, um müde Seelen hochzureißen und mit sonniger Zuversicht zu erfüllen in Mißmut und Verzagtheit dunkler Tage. Den Glauben stärken sie, das Gottvertrauen stählen sie und die Hoffnung beflügeln sie. Ihnen antwortet in den Herzen ein freudevolles Echo. Gott schüttet Freude auf die Erdenwege. „Große Freude, die allem Volke widerfahren wird", verkündet sein Bote in Bethlehem. Der Heiland ist geboren! Jesus geht seinen Heilandsweg, den Freudenbringer für die Menschen. Da endet unter seinen Heilandshänden die Nacht der Blinden und die Qual der Kranken, Stummen und Lahmen in Freude. Freude kehrt ein in die Herzen seiner Hörer. Freude treibt die Jünger an seine Seite. Gott aber führt seinen Sohn auf Wege, die alle Freude vernichten.

Wer kann sich darein fügen, daß Karfreitag und das Kreuz Gottes ewig vorgeplanter einziger Weg zur Fülle sein müssen? Unverstanden bleiben die klaren bestimmten Worte, mit denen der Heiland die Seinen vorbereiten wollte. Die unerbittliche Notwendigkeit seines furchtbaren Leidens und Sterbens im Glauben hinzunehmen, fällt uns schwer. Dabei wissen wir doch um das Ziel des ewigen Vaters und stehen heute im Strahlenlicht der vollen Osterfreude an dem zum Leben erweckten Heiland. Es führt ein gerader Gottesweg von der Krippe zum gesprengten Grabe. Die Freude an der Engelkunde: „Euch ist der Heiland geboren" wird erst voll erfüllt in der Jubelbotschaft von Ostern: „Jesus lebt!"

„Jesus lebt", das allein ist der Grund einer wahren, vollen, ja ewigen Osterfreude. Nur wer in frohem Glauben diese Tatsache als seines Gottes vollkommene höchste Freudengabe erkennt, kann in Wahrheit Ostern feiern und erleben. Wie singt Luther so wahr für uns: „Wär er nicht erstanden, wär alle Welt vergangen. Seit daß er erstanden ist, lob'n wir den Herrn Jesus Christ." Die Tatsache steht unanfechtbar in der Weltgeschichte, daß der Christenglaube mit der Verkündigung „Jesus lebt" die ganze alte Welt erobert und bezwungen hat. Nicht Jesu Leben und Lehren und Wundertaten gewannen bei aller Fülle seines Geistes und aller Hoheit seiner Worte die Seelen von Tausenden, sondern allein die begeisterte Verkündigung, daß er aus dem Tod auferstanden ist, und daß er lebt in alle Ewigkeit, brach alle Schranken des Unglaubens und der Zweifel nieder.

Den ungeheuren Schreck und Schlag, mit dem die Jünger aus trostloser Traurigkeit um den geliebten Toten zum leiblichen Schauen und Erleben des Auferstandenen emporgerissen wurden, können wir Kinder später nicht nacherleben. Doch was wir erleben müssen in unserem eigenen Leben, das kannte in voller Bedeutung schon die erste Christenheit. Sie ist es, an die Petrus auf der Höhe seines Lebens jubelnd niederschreibt: „Gelobt sei Gott, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung des Herrn: Sie wirkt eine Wiedergeburt, einen ganz neuen Anfang mit einem ganz neuen Leben, das nun unser ist und bleibt. Das ist die selige Freudengabe von Ostern, mit der der barmherzige Gott uns begnaden will.

Ueber dem Tor der Ewigkeit steht das Osterwort vom Siege Gottes: „Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht." Wie er für uns in den Tod gegangen ist, um uns von Sünde und Tod zu erlösen, so ist er für uns auferstanden. Das ist die lebendige Hoffnung, mit der Gott unsere Herzen füllt. Und nun heißt es in unserem Leben: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!" Sein ewiger Sieg in der Auferstehung läßt die lebendige Hoffnung zu seliger Gewißheit werden, daß auch wir auferstehen und zum ewigen Leben eingehen werdn. Das erst ist der ganze Inhalt der Osterwahrheit. Jesus lebt und wir werden mit ihm leben. So ist an sein Ostern unser Lebensostern mit einem neu geschenkten Leben gebunden.

Heute lebt Jesus in der Herrlichkeit und heute will er unser Glauben und Hoffen segnen mit einer Himmel und Erde überströmenden Osterfreude. Ostern breitet ein freudevolles Festkleid über die erblühte Frühlingswelt. Wohl freuen wir uns mit Augen und Sinnen an der Herrlichkeit rings um uns her. Doch dem Frühling folgen Herbst und Winter. Gott aber schenkt unseren glaubensfrohen Seelen den Frühlingsmorgen der unvergänglichen Lebensherrlichkeit und Lebensfreude. Trost und Kraft strömen durch den Rest unserer Erdenzeit, wenn über sie die Ostersonne der Ewigkeit aufgeht und unsere Herzen jubeln: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!"

F. O. Evers

Zum Osterfest

Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Es ist keine Tat Gottes auf Erden geschehen, die so viele Zeugen hätte als die Auferstehung unseres Herrn, so viele treue, einstimmige Zeugen. Es ist auch keine Tat Gottes von ihm selber der Welt so angepriesen und empfohlen worden wie die Auferstehung unseres Herrn. Die Erde bebte, Engel fuhren nieder, heilige Leiber standen auf, Wächter flohen, Pharisäer und Schriftgelehrte konnten das Geschehene durch keine Lüge verdecken, sie fanden keinen Schleier der Finsternis, welcher den Glanz des Ostermorgens hätte verhüllen können . . . Was hilft dein Widerspruch, Hölle? Der Herr ist auferstanden! Was hilft dir dein Hohnlächeln, dein Leugnen, o Welt? Er ist auferstanden . . . Freuet euch, ihr, seine Gläubigen, ihr grauen Häupter, ihr jugendlichen Herzen, ihr Männer und Frauen, ihr Kindlein im Tempel, freuet euch und singet dem, dem ihr Hosianna sanget, ein Halleluja.

Wenn er nicht erstanden wäre, sondern in des Todes Banden geblieben, was wäre dann, meine Seele? Eine Frage, wie ich keine mehr tun kann. Gottlob, eine eitle Frage! Denn was dann wäre, das ist nicht, denn er ist erstanden. Halleluja! Aber antworte mir doch, meine Seele! Und wenn dir schaurig und wunderlich zumute wird bei dieser Frage, so antworte mir dennoch. Wenn er nicht erstanden wäre, dann wäre er noch in Josephs Grab und begraben wäre all mein Heil und meine Freude. Wenn er nicht erstanden wäre, wüßt' ich ja nicht, ob er wäre „unser Osterlamm, Christus, für uns geopfert". Ich wüßte nicht, ob Gott sein Opfer angenommen hätte, ob ich durch sein Blut vom Engel des ewigen Todes, der durch das Aegypten dieser Welt geht, werde verschont werden. Nur in der Auferstehung liegt die Bürgschaft für seinen Opfertod; ohne seine Auferstehung fehlte mir die Bürgschaft, ich wäre noch in meinen Sünden und mein Glaube wäre eitel. Dann gäbe es keine Osterfreude, keinen Osterfrieden, keine Osterhoffnung. Ohne Ostern? Möchtest du ohne Ostern leben? Und eine Ewigkeit ohne Ostern, wenn es auch eine gäbe, was wäre sie! Ach! Es ist so gar alles am Osterlamm und an Ostern gelegen für Zeit und Ewigkeit! Gottlob, er ist auferstanden!

Preis und Lob und Ehre sei dem, der unseren **Tod getötet,** der uns Leben und unsterbliches Wesen ans Licht gebracht hat! Gehet hin und saget denen, die da sterben: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließ die Tür nach dir zu, verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe!" (Jes. 26, 20). Gehet hin und weissaget auf allen Gottesäckern über die Erde: „Deine Toten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet ihr, die ihr lieget unter der Erden; denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes, aber das Land der Toten wirst du stürzen" (V. 19). Gehet hin und prediget einer dem andern: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert! Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit!" (1. Kor. 5, 7. 8.) Der Herr aber, welcher gerühmt ist von allen Engeln, allen Kreaturen, der gebe auch euch seinen Heiligen Geist, den neuen gewissen Geist, daß ihr wisset, wem ihr angehöret, und dem, der auferstanden ist, mit aufrichtigem Herzen lebet!

„So feiern wir das hohe Fest
mit Herzensfreud und Wonne,
das uns der Herre scheinen läßt,
er selber ist die Sonne . . ."

W. L.

Ostersegen

O welch ein volles, reiches Leben
kommt mir von dir, Herr Jesus Christ!
Gleichwie vom Weinstock in die Reben
sich immer neue Kraft ergießt,
so fachst du an den Lebensmut,
nährst ihn durch deiner Liebe Glut.

Ja, du bist selbst hindurchgegangen
durch Leidenstiefe, Kreuz und Schmach,
doch folgte nach des Leidens Bangen
ein Ostermorgen glorreich nach.
Schau ich zu dir nun gläubig auf,
so wird verkläret auch mein Lauf.

R. Freytag

An welchem Tag ist Ostern?

Bekanntlich kann das Datum des Ostersonntags in unserem Kalender zwischen dem 22. März und 25. April schwanken. Woher kommen nun diese Unterschiede? Ostern ist der Tag der Auferstehung Christi, der auf einen jüdischen Sabbattag folgt. Da im jüdischen Kalender der Sabbat nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert wurde, hat man auch in der frühen christlichen Kirche diese Berechnungsweise übernommen. Das Konzil zu Nicäa legte im Jahr 365 fest, daß Ostern an demjenigen Sonntag zu feiern sei, der dem Vollmondtag nach Frühlingsbeginn folge. Dadurch kommt die oben erwähnte Schwankung im Datum zwischen dem 22. März und 25. April zustande. Außerdem wird als Frühlingsdatum konstant der 21. März — astronomisch in diesem Jahr ist schon der 20. der Frühlingsanfang — festgelegt und der Vollmond nach einer alten Schaltregel bestimmt, die mit den tatsächlich am Himmel eintretenden Erscheinungen auch nicht immer übereinstimmt.

Bericht der Wohlfahrtsbehörde

Wohlfahrtsbehörde macht Fortschritte im Christlichen Dienst in Südamerika

Einmal im Jahr kommt die Wohlfahrtsbehörde zusammen um sich über das verflossene Jahr zu prüfen und Pläne für die Zukunft zu machen. Vier Repräsentanten von Kanada, sowie auch von den Vereinigten Staaten, die über 28 000 Glieder der MBG vertraten, kamen am 19. und 20. März 1965 in Hillsboro, Kansas, zusammen. Unter der Leitung des Vorsitzenden Waldo Hiebert, Fresno, Kalif., kam es zu einer Selbstprüfung, ob die Behörde auch immer treu gewesen sei im Ausführen ihrer Pflichten dem Herrn und der Konferenz gegenüber.

Südamerika: Es sind in Südamerika im ganzen 2038 Glieder der MBG. Sie verteilen sich wie folgt: Paraguay 1026, Brasilien 918, Uruguay 94 (laut Statistik von 1964). Außerdem sind noch 1175 getaufte Eingeborene.

Am Anfang der Sitzungen gab Br. J. H. Franz einen ausführlichen Bericht über Südamerika, wo er 20 Jahre gedient hat unter der Missionsbehörde sowie auch der Wohlfahrtsbehörde. Er berichtete, wie die südamerikanischen Gemeinden es für notwendig angesehen haben, in jedem der drei genannten Länder ein Komitee zu wählen, das Mission und auch Wohlfahrt in sich schließt. Um einheitlich vorgehen zu können, war dieses notwendig.

Br. Franz gab auch einen ausführlichen Bericht über die wirtschaftliche Lage der Brüder im Süden. Außer der geistlichen und finanziellen Mithilfe der Gemeinden im Norden, erhalten sie auch Mithilfe von der Westdeutschen Regierung und dem deutschen Projekt „Brot für die Welt." So zum Beispiel, haben alle deutschsprechenden Kolonien in Paraguay zusammen $600,000 erhalten. Manches davon ist auch der MBG zugute gekommen.

Ein anderer Höhepunkt im Programme der Behörde für Südamerika war der Besuch vom Sekretären M. A. Kroeker vom 5. Juni bis 27. Juli 1964. Auf seiner Reise hat er fast alle der 22 Arbeiter in Südamerika besucht, die von der Wohlfahrtsbehörde unterhalten werden. Er hat persönlich fast alle Projekte studiert und Rat gegeben im Interesse der Behörde. Zu diesen zählen: Die Mission für Aussätzige, die Ansiedlungen der Indianer Kirchen, Schulen und andre Ortschaften wo Mithilfe gegeben wird. Er wohnte der Südamerikanischen Konferenz bei, die in Paraguay stattfand. Er überprüfte die Lage um die Hilfe von Nordamerika richtig ordnen und lenken zu können.

Von besonderem Interesse auf der Sitzung der Behörde war das sorgfältige Planen zur Betreuung der geistlichen Nöte. Folgende Projekte sind in Aussicht genommen: Für Sao Paulo und Montevideo werden fürs Jahr 1965 Versammlungshäuser geplant; das Südamerikanische Theologische Institut erhält ziemlich Unterstützung sowie auch die vier Bibelschulen — zwei in Paraguay und zwei in Brasilien, alle erhalten Mithilfe.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Die Bedürfnisse der Mennoniten, Indianer und Südamerikaner wird als ein wichtiger Teil der Arbeit der Behörde angesehen. Hunger, Krankheit und Armut werden gelindert durch die Gaben, die Christi Liebe zum Ausdruck bringen.

Ein Bericht wurde auch gebracht über den speziellen Beitrag von $16,000 und der Anleihe an Sarandi, Uruguay, im Februar 1965. Das totale Budget für Südamerika steht gegenwärtig auf mehr als $30,000.

Unter den wichtigeren Entscheidungen der Behörde betreffs Südamerika sind folgende:

Einen Ruf an Br. H. H. Janzen ergehen zu lassen, den Gemeinden in Südamerika zu dienen, so wie sich Gelegenheit bietet. Gegenwärtig hält Br. Janzen in Europa biblische und theologische Vorträge.

Eine Anleihe zu machen zur Ausrüstung eines Büros, um es den MB-Gemeinden in Südamerika zu ermöglichen, einmal im Monat ein neues Blatt herauszugeben.

Mit dem Theologischen Institut in Curitiba Brasilien zu verhandeln über eine Reise ihres Chores in Nordamerika, im Winter 1966-67.

Spezielle Erwägung näherer Zusammenarbeit der Missionsbehörde und der Wohlfahrtsbehörde. Die Notwendigkeit so einer Besprechung hatte man auf der MBG-Generalkonferenz im Jahre 1960 gesehen und man beschloß, daß beide Behörden Mittel und Wege suchen sollten, den Menschen dem Leibe und der Seele nach zu helfen. Als Folge davon wurde „Overseas Advisory Commission" geschaffen, bestehend aus Gliedern von beiden Behörden. Der Zweck dabei war, die Tätigkeit des gemeinsamen Unternehmens zu beschleunigen. Die Behörde beschloß damals, die Verantwortlichkeit der Untersuchung in dieser Sache der genannten Kommission zu übertragen. Dieses könnte möglicherweise Aenderungen in der Konferenzorganisation geben.

Christlicher Dienst: Sekretär Dwight Wiebe berichtete, daß nach vierjähriger Tätigkeit 34 junge Leute der MBG im Dienst stehen und zwar in sieben Ländern. Außer dem „Christlichen Dienst"-Programm arbeiten noch 40 Freiwillige unter dem MCC.

Noch ein wichtiger Fortschritt ist die Aussendung des „Impact", ein Brief mit Neuigkeiten des „Christlichen Dienstes". Die Absicht dabei war die Arbeiter auf ihren Feldern zu stärken. Dann wurden diese aber auch an MBG-Schulen, Gemeinden geschickt um sie über die Arbeit, die getan wird, zu informieren.

Wichtige Entscheidungen, die von der Behörde getroffen wurden sind auch folgende:

Gutachtung des Christlichen Dienst-Programmes in Nova Scotia, British Columbia, und verschiedene Stadtskirchen zur Förderung der Sommerbibelschulen.

Gutachtung der Christlichen Jugendkarawane und eines Sommer - Orientierungsprogrammes für ausgehende Arbeiter.

Das Christliche Dienstprogramm arbeitet mit einem Budget von $60,000, meistens unterstützt von Verdienstprojekten der Arbeiter.

Kasse: Das totale Budget von $147,000 für das Jahr 1965 wurde angenommen. Dieses beträgt in den Vereinigten Staaten etwas über $6.00 für ein Jahr pro Glied.

In den V. Staaten ist die Wohlfahrtsbehörde der Kanal, durch den die MB-Gemeinden am weltweiten MCC-Programm für Hilfe und Dienst teilnehmen, indem sie $29,000 in bar geben und mehr als zweimal so viel in andern Gaben. Dieses schließt kanadische Beiträge nicht ein, denn die Gelder für MCC werden direkt an das MCC (Kanada) geschickt.

Um Br. G. H. Sukkau zu ersetzen, bat die Behörde Br. J. J. Riediger, Morden, Manitoba die Kanadische Kasse zu übernehmen.

Andere Zweige, worüber berichtet wurde, waren: Mennonitischer Katastrophendienst, Dienst an den Geisteskranken, gegenseitige Hilfe für Aeltere, Friedenslehre und MCC-Vertretung.

Die nächste jährliche Behördesitzung wurde für die letzte Woche im Februar bestimmt, mit einer extra Sitzung im Augustmonat.

Alle Glieder der Behörde waren zugegen. Waldo Hiebert, Vorsitzender, Fresno, Kalifornien; C. J. Rempel, Vize Vorsitzender, Kitchener, Ontario; Clarence Hiebert, Schreiber, Hillsboro, Kansas; Jim Gaede, Reedley, Kalifornien; William Neufeld, Buhler, Kansas; John Wall, Winnipeg, Manitoba; John Wiebe, Vineland, Ontario, und D. B. Wiens, Vancouver, Britisch Kolumbien. Gegenwärtig waren auch die Büroarbeiter: M. A. Kroeker, Kassierer und Schreiber der Hilfsorganisation; Dwight Wiebe, Sekretär des Christlichen Dienstes, und J. Thießen, Sekretär des Informationsdienstes.

Evangelisation in B.C.

Evangelisation mit Leighton Ford und Billy Graham in B.C.

Das soll erstmalig ein ganz besonderes Erlebnis für unsere Provinz werden. Ein Feldzug, wie er noch nie dagewesen, wird emsig vorbereitet. Eine Organisation, wie wir sie noch in keiner Evangelisation erlebt haben, hat alles unter Kontrolle. Ein Hauptbüro in Vancouver soll auch die Feldzüge leiten, die auf mehreren Stellen der Provinz folgen sollen. Jede teilnehmende Gemeinde wird gebeten, ein Komitee von zehn Personen zu ernennen, das der Sache im Rahmen der Gemeinde vorstehen soll. Etwa 2000 Heime haben ihre Türen zweimal in der Woche zur Gebetsgemeinschaft geöffnet, woran sich in besonderer Weise die Schwestern beteiligen, da es am Tage stattfindet, und mit einem Programm über das Radio von dem Hauptbüro aus eingeleitet wird. Auch werden andere Gebetsgruppen abgehalten und organisiert.

An den Klassen für persönliche Arbeiter nehmen eine ganze Anzahl von Leuten verschiedenen Alters teil. Selbige werden wöchentlich abgehalten, und bei uns im Abbotsford-Distrikt waren es 356 Personen, die sich unterrichten ließen, wie man ein zeugender Christ werden kann. Natürlich werden nicht alle als Ratgeber und Seelsorger tätig sein, aber alle haben dann eben gelernt, wie wir als Gotteskinder immer zeugen sollen.

Die Feldzüge sollen vom 2. bis zum 16. Mai und vom 26. bis zum 30. Juni mit Leighton Ford und vom 1. bis zum 4. Juli mit Billy Graham in Vancouver stattfinden. Jeden Abend soll ein Chor von 1500 Sängern dienen. Eine Schar von Platzanweisern wird erforderlich sein. Zur selben Zeit finden auch unsere kanadischen Konferenzen statt und zudem fällt die geplante Evangelisation auch in die Erntezeit. Ob manches darunter leiden wird? Das wäre zu bedauern. Laßt uns um die Leitung des Herrn in dieser Sache beten!

P. J. Fröse

„Ihr sollt auch leben"

„Christ ist erstanden!" Mit der Botschaft vom auferstandenen Heiland gingen die Apostel über die Lande. Ueber Volk nach Volk erwachte ein Seelenfrühling mit dem Glauben an den auferstandenen, lebenden Jesus Christus. Aus dem Born der Osterwahrheit strömt unerschöpflich der Christenheit Kraft und Leben zu. Ostern ist der Ankergrund, der unseren Christusglauben ewig hält. Uns ist mehr nötig, als ein mattes Hoffen, wenn der Glaube an Jesu Auferstehung auch die Gewißheit unseres Auferstehens mit sich führen soll. Ein jedes Gotteswunder, in dem der allmächtige Gott der Handelnde ist, kann nur anbetend im Glauben erfaßt werden, der voll Ehrfurcht in ewigen Geheimnissen eine herrliche Hilfe erblickt und keine Hinderung. Mein froher Osterglaube hat seine starke Wurzel in dem Wort, das Jesus seinen Jüngern am letzten Lebensabend sagte: „Ich lebe und ihr sollt auch leben."

Als der Heiland sprach, lag der schwere Leidensweg noch vor ihm. An seinem Ende steht das Kreuz und steht der Tod. Jesus wird so wahr und wirklich sterben auf Golgatha, wie er einst als Menschenkind in Bethlehem in diese Erdenwelt geboren wurde. Jesus aber weiß sich von wunderbarem Gottesleben erfüllt, das verklärend sein ganzes Leben und Wirken durchstrahlte. So sieht er voraus in festem, ja ruhigem Glauben, daß sein Tod von dem göttlichen Leben in ihm überwunden werden wird. Jesus hat es gesagt, genügt uns das? Alles, was er sagte, ist unantastbare Wahrheit geblieben. Was er voraussagte, ist wundervolle Wirklichkeit geworden. Hier, wo es sich um das Letzte und Höchste seines Lebens mit Gott und aus Gott handelte, vertraute er mit felsenstarkem Glauben auf den Sieg des Gotteslebens, auf seine Auferstehung zum ewigen Leben mit seinem himmlischen Vater. Gott hat diesen Glauben seines Sohnes herrlich zur Wahrheit werden lassen.

Jesu Verheißung: „Ihr sollt auch leben" beflügelte die Füße seiner Verkünder. Die Christen der Apostelzeit lebten in Verlangen und Sehnsucht auf Gottes Ostern mit ihrem eigenen Leben. Die Vorfreude auf dieses Gotterleben füllt die junge Christengemeinde und läßt sie todesmutig in freudiger Bereitschaft den Märtyrertod leiden. Vorfreude auf das Auferstehen, das uns verheißen ist? Fühlen wir etwas davon unter der Osterpredigt von unserem auferstandenen Herrn? Oder ist es nur matt vorhanden und vielleicht gar nicht mit Bestimmtheit als Ziel unseres Wandels auf Erden gedacht und erhofft? Erst dann werden wir den ganzen Ostersegen in voller Osterfreude erleben, wenn sich unserem Osterglauben an unser Auferstehen eine heimliche Sehnsucht zugesellt. Nach ewigem Leben sehnt sich jede Menschenseele. Ostern erlebt, wer singt und sagt: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Ich werd auch das Leben schauen!" Es siegt das Leben!

Frl. Anna Braun †

Omsk, Rußland

Hinter dem Sarg stehen die Verwandten der Verstorbenen. Weil die Familiennamen der einzelnen Personen und die Reihenfolge derselben nicht klar angegeben waren, überlassen wir es den Bekannten und Verwandten Lesern die festzustellen.

„Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht" (Joh. 14, 27).

In Johannes 14 heißt es auch: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Diesen Ort der Ruhe hat auch unsere Schwester Anna Braun erreicht. Sie hat ausgelitten und ruht nun bei ihrem Herrn. Sie wurde am 23. November 1883 in Sagradowka geboren. Ihre Eltern waren Franz und Katharina Braun. Schwester Anna hat viel in ihrem Leben entbehren müssen. Sie wurde damals (wohl 1929?) gewaltmäßig von Moskau zurückgeschickt. Die Familie Bärg hat sich ihrer angenommen. Wir Geschwister haben mehrere Pakete hingeschickt, wofür sie sehr dankbar war.

Es trauern um sie ihre Geschwister mit ihren Familien, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir rechnen auf ein Wiedersehen dort oben im Licht.

J. F. Braun,
36-13-2 Street N.W.
Calgary, Alberta.

Zentral-MBG Winnipeg, Man.

Das menschliche Leben sowie das der Gemeinde geht über Höhen und durch Tiefen. Man schreibt und spricht jedoch lieber über die Höhen als von den Tiefen. Wenn das Sprichwort „Ein Löffel Honigseim versüßt einen Becher Wermut" 100prozentig zutreffend wäre, so gäbe es weder im Leben des einzelnen Menschen noch im Gemeindeleben keine Tiefen, und folglich wäre auch nichts darüber zu berichten. Deshalb wollen auch wir etwas über die Höhepunkte der Winnipeg Zentral-MBG im Monat März berichten.

Diese waren wie folgt: Vom 12. bis zum 14. März hatten wir die zweite Hälfte unserer Vertiefungsversammlungen (die erste Hälfte hatten wir im Februar, wo Br. J. Wall, Leiter der Fort-Garry MBG, diente), wie es Br. D. K. Dürksen noch angeordnet hatte. Der Bote, der uns dabei diente, war Br. J. A. Töws. Br. Töws sprach über die Sendschreiben, doch da er nur viermal sprach, hat er auch nur über vier Sendschreiben gesprochen. Nämlich über Ephesus — die gefallene Gemeinde; Sardes — die schlafende Gemeinde; Philadelphia — die Missionsgemeinde und Laodizäa — die Gemeinde mit einem Herzfehler. Es waren Stunden, wo uns das Wort als Gemeinde und als Einzelnen zur Selbstprüfung aufforderte. Möge der Herr Gnade geben, daß sein Wort auf fruchtbaren Boden gefallen sei. Die Versammlungen waren gut besucht, auch waren allabendlich Gäste gekommen. Der Chor und eine Schwesterngruppe dienten mit passenden Liedern.

Sonntagabend, den 21. März, brachte unsere deutsche Sonnabendschule ein reichhaltiges Programm.

Am 28. März war Jugendverein. Das Programm wurde von einer größeren Kindergruppe, geleitet von Schw. Hasenrück, gebracht. Der leitende Gedanke war über die Bibel, was auch Br. A. Mann in seiner Ansprache anhand von Joh. 1, 1—14 in besonderer Weise betonte.

Der Inhalt der beiden Programme war am wichtigsten, aber man kann nicht umhin auch die Sprache zu beachten. Man bediente sich eines guten Deutsch. Hoffentlich werden sie dieselbe beibehalten und der nächsten Generation übermitteln.

Geschw. Carnelius Walls, Hillsboro, Kansas, kommen für unbestimmte Zeit zu uns. Br. Wall wird die Leitung der Gemeinde übernehmen, bis der Herr uns einen Bruder zuführt, der da willig ist, die Leitung der Gemeinde zu übernehmen. Ihm aber, dem Herrn, sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

D. D. Block, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

der Vereinigten Mennonitengemeinde in Vineland, Ontario, angenommen, wo er als Pastor dienen wird. Sein Dienst beginnt am 1. August 1965.

— Etwa 500 Personen hatten sich am 30. März in der Kirche der Holdemans-Gemeinde in Steinbach, Man., versammelt, um den 100. Geburtstag von Ohm Johann B. Töws zu feiern. Es wurde ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm geboten. Der Jubilar ergriff das Wort und dankte allen Erschienenen in deutscher und englischer Sprache für ihr Kommen. Er glaubte, daß er all der erwiesenen Ehre nicht wert sei. Sein langes Leben sei ein Werk der Gnade Gottes.

Ohm Töws hat etwa 300 direkte Nachkommen. Die erschienenen Verwandten kamen aus vielen Gegenden von ganz Nordamerika.

— Pred. R. Vogt aus der Ersten Mennonitengemeinde, Winnipeg, Man., wird im Juni 1965 im Auftrage des MCC einige Länder jenseits des Eisernen Vorhanges besuchen. Die Erste Mennonitengemeinde hat sich verpflichtet, ebenfalls für einen Teil der Reiseunkosten aufzukommen.

— Am Freitagabend, dem 2. April, fand in der Kornelsenschule in Steinbach, Man., der Schlußabend der deutschen Sonnabendschule statt. Die Kinder zeigten gute Deutschkenntnisse beim Vortragen von Gedichten, Lesestücken, Gesprächen und Liedern. Der Festredner, Dr. J. Thießen aus Winnipeg, sprach über die Bedeutung der deutschen Sprache für uns in Kanada. Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß in diesem Sommer Schüler im Alter von 14—18 Jahren für sechs Wochen die Bundesrepublik Deutschland besuchen können. Der Aufenthalt in Dentschland ist frei, nur die Flugreise muß von den Eltern bezahlt werden. Die Schulleiter der deutschen Sonnabendschulen nehmen Anmeldungen entgegen und erteilen nähere Auskunft darüber.

— Pred. J. J. Neufeld, Winnipeg, wird, so Gott will, vom 9. bis zum 16. April in Eldarado, Man., Evangelisationsversammlungen in plattdeutscher Sprache abhalten. Die Versammlungen beginnen 8 Uhr abends.

— Das MBG-Bibelinstitut, Clearbrook, B.C., plant für 22. bis 24. April eine Jugendfreizeit. Jugendliche von 16 Jahren und darüber sind dazu eingeladen.

— Das Tabor-Altersheim feierte am 27. März ein Dankfest in dem Bethause der MBG zu Morden Man. um Gott für die 12 Jahre seines Bestehens zu preisen.

— 60 Mennoniten, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Deutschland oder aus Südamerika nach Kanada kamen, wurden am 9. April als kanadische Bürger aufgenommen. Die Aufnahme geschah in der „Princeß Margaret School" in Winnipeg.

— Sonntag, am 11. April, fand in dem Bethause der Mennonitengemeinde zu Arnaud, Man., eine Distrikt-Sonntagsschulkonferenz statt. Der Gastredner war Pred. H. J. Klassen, Winnipeg.

— Sonnabend, am 10. April, brachte der „Aratorio-Chor" des MBG-Bibelcolleges mit Orchester, unter der Leitung von Victor Martens, Johann Sebastian Bachs Johannespassion. Die große Zuhörerschaft im Auditorium des MBCI zeigte rege Teilnahme in der Darbietung des Chores.

— **Der Missionsverein** der Schwestern der Zentralgemeinde, Winnipeg, hatte am 10. April einen Missionsausruf. Es wurde ein kurzes Programm gebracht, und Pred. C. C. Penner hielt eine Ansprache anhand von 1. Petri 1 und 2. Petri 1, 3. Er betonte, daß der Segen auf einem

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Aeußere Mission der MBG

Indianergemeinden

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Mit großer Freudigkeit erklärten sich die leitenden Brüder der Indianergemeinden bereit, die Evangelisierung der Moros zu übernehmen. Den inneren Ruf für diese Aufgabe hat Br. Siriaco Perez, Lehrer und Prediger der Chulupie-Gemeinde auf der neuen Siedlung bei Yalve Sanga.

Ebenso übernehmen die Indianergemeinden auch diese Aufgabe am Guaraniestamm. In Fernheim sind schon fünf Lager mit insgesamt etwa 170 Angehörigen dieses Stammes. Hierfür hat Br. Jose Dia aus der Chulupie-Gemeinde zu Cayin'o clim den Ruf angenommen. Er ist selber ein Guaranie-Indianer, mit einer Chulupiefrau verheiratet und spricht sehr gut spanisch und guaranie. Seit er sich vor einigen Jahren in Cayin'o clim bekehrt hat, geben wir ihm das Zeugnis, daß er einen treuen und vorbildlichen Wandel führt. Wir hoffen, daß auch er als Lehrer tätig sein wird. Sobald die nötigen Vorbereitungen getroffen sind, wird er in ein Lager der Guaranies übersiedeln, und mit Freudigkeit will er die Arbeit aufnehmen.

Zu Anfang dieses Jahres 1965 befinden sich im Gebiet der Kolonien Fernheim und Neuland ca. 2300 Chulupies in 16 Dörfern. In 15 dieser finden regelmäßig gottesdienstliche Versammlungen statt, die zum größten Teil von gläubigen Indianern geleitet werden.

In der Gesamtzahl der unter uns wohnenden Chulupies (2300) sind auch ca. 80 katholisch Getaufte. Die übrigen 1800 gehören noch zu keiner Gemeinde. Ihr Leben ist aber bis auf 90 Prozent vom alten animistischen Glauben gelöst und wird bis auf 50 Prozent von christlichen Grundsätzen bestimmt. Im Laufe dieses Jahres erwarten wir eine Zunahme der Chulupies in unserm Gebiet, und zwar durch Zuzug und Geburten, so daß ihre Zahl von 500 bis auf 600 steigen kann.

Im Jahre 1964 sind in der Chulupie-Gemeinde 76 Seelen getauft und aufgenommen worden. Als weitere Frucht der Arbeit des verflossenen Jahres dürfen auch die beiden Tauffeste am 31. Januar und am 28. Februar 1965 mit insgesamt etwa 50 Täuflingen angesehen werden. Hiermit ist die Gliederzahl der Gemeinde auf rund 420 angewachsen.

Bisher wurde das Evangelium in den zwei- bis dreimal in der Woche stattfindenden Gottesdiensten und noch mehr durch Zeugendienst jedes Christen von Person zu Person verkündigt. Spezielle Evangelisationsversammlungen, die gewöhnlich mehrere Abende oder wochenlang abgehalten werden, haben wir noch nicht gehabt. Die Gründe hierfür könnten wir einmal im Volkscharakter der Chulupies und zum anderen in der von uns betonten missionarischen Berufung des einzelnen Christen suchen.

Zum Charakter eines Indianers gehört ein starkes Freiheitsbewußtsein, aber auch ein ausgeprägtes Gruppenbewußtsein. Ein Beispiel für den erstgenannten Zug können wir auch an den Moros sehen. Sie zu regelmäßigen, allabendlichen Versammlungen zusammenzukriegen ist aussichtslos. Ganz so schwer ist es bei den Chulupies durchweg schon nicht mehr. Das Gruppenbewußtsein trat besonders vor einigen Jahren in der Erweckungszeit hervor. Hätten wir damals mit solchen Methoden Entscheidungen für den Herrn Jesus Christus herbeiführen wollen, wie sie heute in den Kulturländern angewandt werden, so hätten sich unsere Chulupies in kürzester Zeit ausnahmslos alle „bekehrt" und auch taufen lassen. Ohnehin bereitete uns die Gefahr von oberflächlichen Bekehrungen ziemliche Sorgen.

So haben wir sie einfach und schlicht erst einmal mit dem Leben und Wirken des Herrn Jesus und einigen für das heilsgeschichtliche Verständnis besonders geeigneten Geschichten aus dem Alten Testament bekannt gemacht. Und das geschah mehr lehrhaft als evangelistisch.

Gleich bei den ersten Bekehrungen merkten wir, daß der Heilige Geist ihnen Frieden, Freude und Zeugenmut schenkte. Und Dank der Führung des Heiligen Geistes haben wir sie sofort in die Verantwortung des persönlichen Zeugen- und Seelsorgedienstes hineingezogen. Mehrere Indianer haben mir ihren Lebenslauf erzählt, und alle bezeugen klar, daß sie durch die geistliche Hilfe ihrer Brüder zum Glauben gekommen sind.

Im Namen der Indianergemeinden erbitten wir von euch herzinnige und treue Fürbitte, „auf daß das Wort des Herrn weiter laufe und gepriesen werde wie bei euch". Wir sind froh und danken dem Herrn, daß der Heilige Geist in ihren Herzen ein Feuer angezündet hat, und wir sind gewiß, daß der Herr ihnen viel Sieg zuteil werden lassen wird.

Walter Rennert

*

Indien — Einmal im Jahr versammeln sich die MBG Indiens zu einer erbaulichen Konferenz. Da Hunderte von Leuten aus entlegenen Gegenden sich hier versammeln, wird dieses zu einer besonderen Gelegenheit.

In diesem Jahr war die Konferenz im Dorfe Ideej auf dem Gadwal-Feld. Die Gemeinde in Ideej hatte vor ihrem neuen Bethaus ein Schutzdach errichtet, damit die vielen Versammelten sich im Schatten niederlassen konnten. Das Schutzdach breitete sich über 6000 Fuß im Quadrat, und diese Fläche war während den Versammlungen immer voll besetzt. Insgesamt ließen sich 1480 Personen registrieren und über 2000 Menschen nahmen an den Versammlungen teil.

Der Herr schenkte uns eine anregende Konferenz unter dem Thema „Jesus, das Licht der Welt". Die Zusammenkunft einer solch großen Gruppe von Christen machte einen besonderen Eindruck auf dem Gadwal-Feld. Man ersucht zu beten, daß die Teilnehmer den empfangenen Segen an andere weitergeben möchten, damit der gemachte Eindruck vertieft werde.

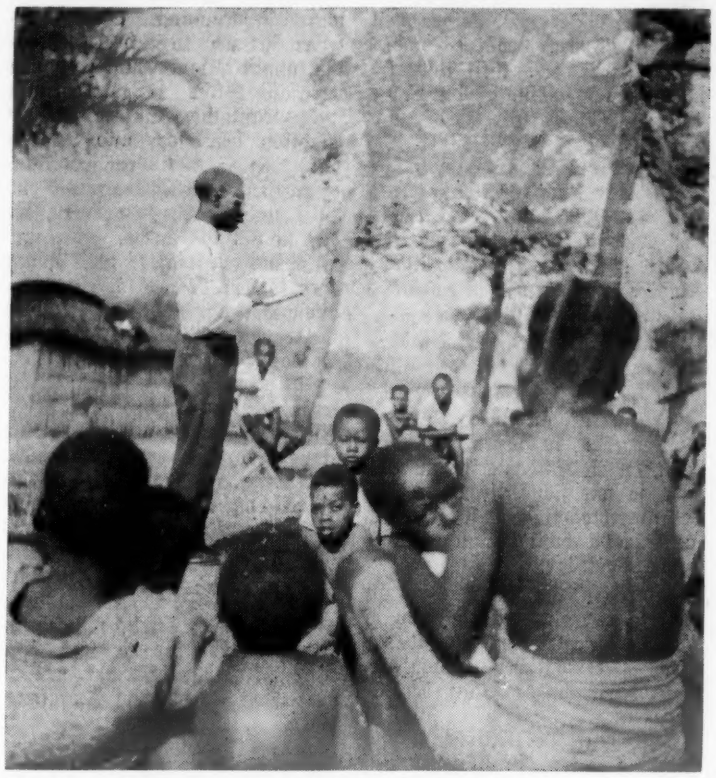
Opfer wurden erhoben für Erweiterungs- und Radioarbeit. Vorsitzer der Konferenz war M. C. Simon aus dem Regierungshospital in Nagarkurnool und Sekretär war P. B. Richard aus Hughestown.

Der Gastredner war Dr. Maurice Blanchard aus dem Seminar in Ramapatnam. Ein weiterer Gast war Bischof Malager aus der Mennonitengemeinde in Bihar, Indien, der das indische MCC vertrat und mit einigen Botschaften diente.

Am Sonntagmorgen wurde das neue Bethaus in Ideej (das zweitgrößte auf dem MBG-Feld) eingeweiht. Die Christen hatten über $3,000 zusammengetragen zur Errichtung des Bethauses und die Kosten des Daches, die $1,000 betrugen, wurden aus Nordamerika gedeckt.

Ted Fast

Tauffeste im Kongo



Obwohl im Kongo ein großes Gebiet der Evangelisation unzugänglich ist, gibt es mehrere Gegenden, z. B. das oben abgebildete Kajiji, wo das Evangelium verkündigt und gut aufgenommen wird.

Die Evangelisation der ländlichen Gebiete wurde in diesem Lande von den Umwälzungen, die hier geschehen, betroffen. Früher war der Missionar der Evangelist auf dem Lande. Heute wird diese Arbeit größtenteils von den Kongolesen ausgeführt. Kürzlich kehrte Pastor Isaak, der auf Kajiji stationiert ist, von einer Evangelisationsreise zurück. Mit großer Begeisterung schilderte er den empfangenen Segen und die Kontakte, die er gemacht hatte. Auf der Reise hatte er ca. 60 Seelen getauft.

Gleichzeitig bereiste Pastor Lusoki aus Panzi sein Gebiet — predigte und taufte. Eine nette Anzahl Gläubiger wurde getauft und andere erneuerten ihre Gemeinschaft mit dem Herrn.

Pastor Petelo Lusanga aus Kikwit hat ebenfalls mehrere Predigtreisen unternommen, und er merkte, wie der Herr in den Herzen der Leute wirkte. Während ich dieses schreibe, unterbreitet er soeben einen Bericht, der das ganze Feld umfaßt. Nach Angaben sind im Kongo 11 Prediger-Gemeindeleiter (davon sind drei in dem von Rebellen besetzten Gebiet); 41 Gemeindeleiter, die nichtordinierte Prediger sind (davon mindestens 12 in dem von Rebellen besetzten Gebiet); 359 haben sich von neuem aufgemacht und wurden von der Gemeinde wieder aufgenommen, und mehrere hundert Gläubige wurden getauft.

Ein großes Gebiet ist für die Verkündigung des Evangeliums geschlossen. Wir warten auf den Tag, wenn sich hier geistliches Leben bemerkbar machen wird, trotz der furchtbaren Leidenszeit, die sie jetzt erfahren.

John B. Kliewer

*

Mit dem Evangelium auf die Nebenwege

in Brasilien

Die modernen Missionsmethoden, wie Radio und Literatur, werden zum größten Teil in den Städten angewandt. Die auf dem Lande zerstreuten Massen dürfen jedoch nicht vernachlässigt werden. Obwohl es nicht so leicht ist, die Leute in abgelegenen Orten zu erreichen, ist die Evangelisation auf dem Lande in mancher Hinsicht fruchtbarer. Die Landbevölkerung ist seßhafter und verlegt ihren Wohnort nicht so oft wie die

Städter. So wird die Nacharbeit erleichtert, und die Gläubigen können zwecks Pflege und Verbreitung des Evangeliums in einer Gemeinschaft zusammengefaßt werden.

Die Evangelisation auf dem Lande wird in der Gebetsanleitung und dem „Intercessor" für April zur Fürbitte empfohlen. Einige Berichte über die Evangelisation auf dem Lande in einigen Ländern folgen hier:

Im Innern Brasiliens

Die Bevölkerung von Francisco Beltrao ist größtenteils italienischer Abstammung. Obwohl sie selber seit zwei oder drei Generationen Brasilianer sind, nennen sie solche, die verschiedenrassig sind, Brasilianer. Sie halten ihre Religion sehr hoch und betrachten es als Sünde oder ein Vergehen gegen die Eltern, wenn sie die „Religion wechseln", d. h. wenn sie sich bekehren.

Es besteht jedoch ein Hoffnungsstrahl. Die meisten betrachten die Bibel als die „Wahrheit" und wissen, daß sie sie lesen sollten, doch haben sie entweder Angst, sind zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt oder sie sind zu gleichgültig. Ein hoher Prozentsatz der älteren Leute sind Analphabeten und sind, was religiöse Unterweisung anbetrifft, vollkommen von ihren Führern abhängig.

Die Vorurteile zu überwinden, in den Leuten das Interesse zu wecken, die Bibel zu lesen und ihnen den Erlösungsweg klarzumachen ist unsere Aufgabe. Erika Borges, eine junge Brasilianerin, und ich versuchen dieses zu erreichen, indem wir mitten unter ihnen wohnen, in ihren Heimen Besuche machen, Evangelien und Traktate verteilen und vom Herrn und der Erlösung sprechen, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet.

Eine weitere offene Tür ist unser Zimmer neben der Hauptstraße, wo wir an den Sonntagabenden Filme zeigen. Wenn die Leute aus der Abendmesse kommen, bleiben sie stehen und horchen. Manche bleiben mitten auf der Straße stehen; andere schauen durchs Fenster; noch andere kommen herein und nehmen Platz. Manchmal haben wir dieselben Filme wieder gezeigt, weil neue Besucher da waren. Jeder Besucher erhält ein Evangelium und ein Traktat beim Weggehen.

Vor einigen Monaten leerten einige Mädchen unsern Traktatkasten, zerrissen die Schriften und streuten das Papier auf die Straße. Der Anlaß: Jemand hatte gesagt, wir glaubten nicht an Maria. Bald nachdem wir begonnen hatten, Filme zu zeigen, kamen auch diese Mädchen, sie zu sehen. Gestern arrangierte ich menschliche Figuren für die Flanneltafel in unserem Schaufenster, um die Leute aufmerksam zu machen, denn wir planten, die Geschichte von Joseph zu erzählen. Dann kamen dieselben Mädchen und fragten, was die Figuren bedeuten und wo sie gezeigt werden würden. Später kamen sie ins Haus nach Traktaten und um die Evangeliumslieder anzuhören. Ehe sie fortgingen, luden sie uns zu sich ein.

Betet für diese Familie und für viele andere, daß ihnen die Decke der Ungewißheit und der Gleichgültigkeit in bezug auf Rettung ihrer Seele von den Augen genommen werde.

Linda Bauman

*

Ein für den Dienst in Mexiko gerettetes Leben

Anatolio Amaya, Pastor der Gemeinde in Nuevo Ideal, Mexiko, verabschiedet sich von seinem kleinen Sohn und von seiner Frau, ehe er das Fahrrad besteigt, um auf einer der vier „Ranches" zu predigen, die sich im Radius von acht Meilen befinden.

Von den 15 Insassen des Fahrzeuges überlebten nur drei Studenten den Unfall. Als Anatolio Amaya sich von dem mit Trümmern bestreuten Hochweg erhob, war er sich dessen bewußt, daß er sein Leben Christus schuldete. Er sah sich vor die ernüchternde Tatsache gestellt, daß der Herr ihn in seinen Dienst rufe.

Aantolio hatte Christus durch eine freie Missionsgesellschaft kennengelernt. Er gehört zu den Tarasco-Indianern, ein Stamm, der etwa 17 000 Seelen zählt, und wurde in Paucuaro, einem Dorfe im Staate Michoacan, geboren. Seine Tante lud ihn ein, die Versammlung der Evangelischen zu besuchen, und drei Jahre später nahm er Christus als seinen Erlöser an. Jetzt gehören alle 12 Familienangehörigen zur Gemeinschaft der Gläubigen.

Er kam mit der Konferenz der MBG in Mexiko durch David Cooper in Berührung, der früher als Missionar der MBG Studenten für die Bibelschule in Nuevo Ideal anwarb. Drei Jahre später, als die Bibelschule durch das plötzliche Weggehen der Missionare aus Mexiko geschlossen wurde, kehrte er auf drei Jahre zu seinen Leuten zurück. Er diente einer kleinen Gruppe von Gläubigen und verdiente teilweise seinen Lebensunterhalt mit Fischfang im nahen See. Während dieser Zeit heiratete er Obdulia, und ihr Söhnchen Sergio wurde geboren. Dann kehrt Anatolio zusammen mit seiner Frau und seinem Jungen nach Nuevo Ideal zurück, um dem Ruf der Gemeinde in dieser Stadt zu folgen und ihr als Prediger zu dienen. Obdulia unterrichtet in der Sonntagsschule.

Obzwar Anatolio der spanischen Gemeinde in Nuevo Ideal während der letzten drei Jahre gedient hat, hat er immer noch den Wunsch, zu seinen Leuten zurückzugehen und unter den Tarasco-Indianern zu dienen. Er ist dem Herrn dankbar für das Geschenk der Erlösung, für das Interesse und den Dienst, den die MBG in Mexiko leistet, und auch für die Gelegenheit, die der Herr ihm schenkt, mit uns zusammenzuarbeiten in dem Bestreben, das Evangelium solchen zu bringen, die es noch nicht gehört haben.

Während Anatolio sich von seinen Angehörigen verabschiedet und auf dem Fahrrad zu einer der „Ranches" fährt, um dort zu predigen, ersucht er um Fürbitte für sich und für die Leute, denen er dient.

Eugene Janzen

*

Neue Anstrengungen zur Evangelisation in Indien

Die Gemeinde in Indien braucht mehr solcher Arbeiter wie diesen Bruder, die den Erlösungsplan klarlegen und Menschen zu Christus führen können.

„Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt" (1. Joh. 2, 2).

Diese Botschaft gilt jedem einzelnen und gleichzeitig der ganzen Welt. Der Herr gestattet es uns nicht, bei unserer eigenen Erfahrung stehen zu bleiben. Wir können unsere Erlösung nicht für uns behalten, ohne dafür gestraft zu werden, daß wir für uns behalten, was jeder ungläubigen Seele gehört. Obwohl wir durch die Treue anderer gesegnet worden sind, sind wir oft untreu.

Das Evangelium der Gnade und Vergebung zu verkündigen bereitet große Freude. Im Januar und Februar dieses Jahres hielten wir drei Konferenzen über die Evangelisation mit den Predigern und Hilfspredigern ab. Es werden auf solch einer Konferenz die Nöte der Felder, die Verantwortung der Prediger und Gemeinden, der große Auftrag an die Missionare, die Methoden der Arbeit und die Gefahr der Unterlassung vor das geistliche Auge geführt. Es ist eine Zeit der Selbstprüfung, wo Freude und Buße die Herzen bewegt. Diese Konferenz stellt uns vor die Frage des Herrn: „Wen soll ich senden?" Der Herr ruft auch in Indien noch Menschen in den Dienst, und sie sagen „ja" dazu. Das Gebet, daß der Herr Arbeiter rufe und vorbereite, ist sehr dringend.

Da ist N. N. K. Murthy, der unsere Missionare die Telegu-Sprache lehrte. Er bekehrte sich vor sechs Jahren, hörte auf mit Unterrichten und ist jetzt Radioevangelist. Jeder, den er für einige Minuten trifft, hört das Evangelium. Er ruft die Gemeinden auf zur Evangelisation.

Elia ist ein junger Bruder in der Bibelschule. Er hat darum gebeten, in der Evangelisation mitarbeiten zu dürfen. Er will nicht in sein Dorf zurückkehren, da sein Bruder dort ist, die Gemeinde zu leiten. Er ist bereit, dort zu dienen, wo der Herr für ihn einen Platz hat. Seine Frau starb vor zwei Jahren an einem Schlangenbiß, und sein Sohn ertrank in diesem Jahr. Doch diese Schläge haben weder sein freundliches Lächeln noch sein anziehendes Wesen geändert. Ja, der Herr sucht noch, auf dem Markt nach Arbeitern für das weiße Erntefeld.

Wo kann man diese Männer für das große Programm der Weltevangelisation finden? Weder Gemeinden ohne geistliches Leben werden sie hervorbringen, noch solche, wo der Heilige Geist durch festgesetzte Formen in seinem freien Wirken gehindert wird. Man findet diese Männer dort, wo das Wort und der Geist frei wirken können, wo die Leute sich um das Wort scharen, nicht nur in den öffentlichen Versammlungen, sondern in Heimen und im Schatten der Bäume, dort wo der Geist auf den Gebetsstunden frei wirkt, so daß sich nicht nur einige wagen zu beten, sondern wo der Geist das ausdrückt, was das Herz jedes Gläubigen bewegt. Nicht die Organisation schenkt den Gemeinden die Evangelisation, sondern das Wort und der Geist.

Welch große Verantwortung tragen die Missionare und die Gemeindeleiter. Dienen wir als Missionare und Prediger immer in der Freiheit des Geistes, wie es die Gemeinden so nötig haben?

Die Gemeinde in Indien macht erneute Anstrengungen zur Evangelisation. Die verschlossenen Herzen der indischen Bevölkerung im großen und ganzen erforderte in der Vergangenheit den Kontakt der Person mit Person. Das Kastensystem war unerschütterlich. Die junge Gemeinde bestand hauptsächlich aus armen Leuten und war sich oft über ihre Nöte nicht klar. Sie suchte materielle und geistliche Hilfe. Wer finanziell gesichert war und nur geistliche Hilfe suchte, erhielt nicht immer Antwort auf seine Fragen.

Heute ist die Lage anders. Radio und Literatur haben großes geleistet, um die verworrenen Fragen der Suchenden zu klären. Das Prinzip der Sünde und die Notwendigkeit der Erlösung werden von vielen verstanden. Wir brauchen jetzt solche, die wie Philippus die Frage stellen: „Verstehst du auch, was du liesest?" Wir brauchen solche, die wie Philippus auf dem Wagen sitzen und die Leute zu Christus führen. Radio und Literatur sind eine großartige Hilfe in der Evangelisation, doch wenn wir in der Gemeinde nicht die entsprechende Atmosphäre schaffen, so daß der Herr seine Boten rufen kann, wird der gewonnene Boden wieder verloren gehen. Die indische Gemeinde braucht Evangelisten, die die Seelen dem Herrn zuführen können, nicht nur der Gemeinde. Besteht im Heimatlande nicht etwa dieselbe Notwendigkeit? Sollte nicht manch einer seinen gemütlichen Platz in der Gemeinde aufgeben, um als Zeuge Jesu Christi der verlorenen Welt zu begegnen?

Bruder Murthy und ich reisten neulich mit dem Auto. Ein Lehrer bat, ob er mitfahren könne. Wir unterhielten uns mit ihm über seine geistlichen Bedürfnisse. Er erzählte uns, er besitze sieben Zeugnisse für sieben Fernbibelkurse von verschiedenen Missionsgesellschaften. Er war sehr gut über das Christentum und dessen Botschaft informiert, doch immer noch nicht wiedergeboren. Das Resultat war ein Gemisch von christlicher und buddhistischer Lebensanschauung. Br. Murthy sagte zu ihm: „Sie wissen von Christus, aber kennen Sie ihn?" Die Antwort lautete „Nein". Ein großes Werk war im Denken dieses Mannes begonnen worden. Doch nun muß jemand für ihn beten und an ihm wirken, damit dieses Wissen zur Erfahrung wird. Br. Murthy hat sich die Seelsorge dieses Mannes zur Aufgabe gemacht. Er will diesem Lehrer, der auf dem Shamshabad-Feld wohnt, ein Philippus sein. Die Gemeinde braucht Evangelisten. Der Herr kann sie schenken, wenn wir darum beten.

A. A. Unruh

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht werden: Heinrich Altergott, geb. 1887, und Johannes Altergott, geb. 1887, beide an der Wolga geboren und beider Väter hießen Christian. Beide haben 1957 in Chicago gewohnt.

Gottlieb Altergott

USSR — Киргиз. С.С.Р., г. Фрунзе, Аламединский р-н., село Восток, ул. Ленина 46, Альтергот Готлиб Хр.

Eingesandt von Frau B. Stobbe, 2835—45th Street S.W. Calgary, Alberta.

*

Gesucht werden:

1. Eduard Zerrnikel (ungefähr 81 Jahre alt) und Frau Berta geborene Elser.
2. Christian und Olga Eckstein (geborene Zerrnikel). Als sie aus Rußland auswanderten hatten sie drei Kinder: Robert, Eugene und Christian.

Beide Familien wohnten früher in Rußland, und zwar in der Nähe der Stadt Lugansk.

Milia Zerrnikel

USSR — Каз. С.С.Р., Актюбинская обл., п/о Батамшинск, ул. Мира 90, Литтиг Милия Хр.

Einsender: K. Abrams, 316 Harbison Avenue, Winnipeg 5, Manitoba.

*

Gesucht werden: Walter und Lena Hinder. Lena geborene Penner, geb. am 17. Juli 1912 im Gebiet Dnepropetrowsk Molotschansky Rajon.

Ausgewandert nach Kanada 1924/25. Gesucht von ihrer Schwester Herta Schulz geborene Penner, geb. am 12. März 1918. Gebiet Dnepropetrowsk, Margenau.

Meine Adresse ist:

USSR — Каз.С.С.Р., Алма-Атинская обл., Энбекши Казахский р-н., Станица Иссык, ул. Ленина 240, Шульц Герта Даниловна.

Der „Bote" wird gebeten zu kopieren.

Aus Rußlandbriefen

Susanowa, Orenburg

Laßt uns den guten Kampf des Glaubens recht kämpfen, so daß wir bis ans Ende beharren können. Satan geht umher und versucht uns durch Unglaube oder Irrlehren zu verführen. Meine Kinder sind alle bekehrt, auch die ältesten Enkelkinder. Es gibt viel Kämpfe, denn Versammlungen haben wir keine.

Oft hören wir über das Radio, und wir werden dadurch reichlich gesegnet, und das geschieht trotz mancher Stürme. Mittwochabend hören wir Br. D. B. Wiens mit seinem schönen Chor. Wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür. Der Herr hält sein Wort, wenn er sagt: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.."

Fr. G. Neufeld

Eingesandt von Joh. Penner, Box 70, Clearbrook, B.C.

*

Bei uns ist gegenwärtig eine Zeit eingetreten, wo wir uns die Frage stellen, was es wohl bedeuten soll. Es ist, als ob sich niemand um uns kümmert, ob wir Versammlung haben oder nicht. Niemand stört und versucht zu hindern. Kinder fangen an, in die Versammlung zu kommen, und wir fragen uns, was es wohl zu bedeuten hat. Vor kurzem hatten wir genügend Raum, wenn wir uns versammelten, jetzt aber werden die Häuser mehr gefüllt. Können wir noch auf Erweckung hoffen? Die für Gottes Wort Verhafteten sind zum großen Teil schon freigelassen worden. Man fragt sich, wie lange wohl solche Freiheit anhalten wird. Denn hierzulande wird noch dasselbe Ziel verfolgt wie bis dahin.

Frau Anna Matthies, USSR Oblastj Omsk, Usilj-Kulskj r-n, P.O. Margenau, Dorf Joanowka.

(Eingesandt von Fr. G. J. Thielmann, Niagara-in-the-Lake, Ontario.)

Wie ich einen russischen Ostergottesdienst erlebte

Ein uns bekannter deutscher Maschinenschlosser mußte für seine Firma für Montagezwecke einige Zeit in der Nähe des Urals arbeiten. Er erlebte den Ostergottesdienst in einer orthodoxen Kirche und schreibt folgende Zeilen an seine Eltern:

„Wir fuhren mit etwa 20 Mann am Samstagabend gegen 11 Uhr los in die nächste Stadt, wo um Mitternacht die Auferstehungsfeier begann. Es war ein Erlebnis, das ich wohl nie in meinem Leben vergessen werde. Um 24 Uhr begann die Feier mit einem Umzug um die Kirche, der unter dem Geläut der Glocken vor sich ging. Voraus wurden einige Kirchenfahnen getragen und dann ein wunderbares Kreuz, das mit Gold beschlagen war. Dann kam der Pope mit einem dreiarmigen Leuchter und dann die Leute, die Osterlieder sangen. Alle hatten brennende Kerzen in den Händen. Dann ging es in die Kirche, wo man uns bereitwillig Platz machte. Es gibt dort keine Bänke, alles stand dicht gedrängt. Rund tausend Menschen waren in der Kirche, die etwa so groß ist, wie die bei uns zu Hause und mindestens nochmal so viele waren draußen und konnten nicht mehr herein. Man sah viele alte Leute, Männer mit großen Bärten, die ihnen ein patriarchalisches Aussehen verliehen. Aber auch junge Leute und Kinder waren da. Es wurde sehr viel, d. h. fast alles gesungen. Zwei Chöre sangen die herrlichen russischen Osterlieder, die mir noch in den Ohren klingen. Auch der Pope sang das meiste, aber immer wieder rief er in die Menge: „Kristos woskres!" Christus ist auferstanden! Tausendfältig schallte es zurück: „Woistinu woskres!" Er ist in Wahrheit auferstanden! Es war ergreifend. Viele hatten Tränen in den Augen, und alle waren ganz bei der Sache. Sonst konnte ich natürlich nicht viel verstehen, aber das Erlebnis, das Dabeisein war mir so wichtig, und ich habe mich sehr gefreut, daß wir die Möglichkeit hatten, hinzufahren. Sonst dürfen wir nicht in diese Stadt.

Die Kirche ist aus Holz und von außen unscheinbar. Innen dagegen ist sie sehr schön, viele wunderbare Bilder sind an den Wänden, besonders an der Altarwand. Es war sehr feierlich. Dazu die herrlichen Stimmen der Frauen und Männer in den Chören. Es war ein unvergeßliches Erlebnis, bei dem der Auferstandene so richtig im Mittelpunkt stand."

Greendale, B.C.

Sonntag, am 21. März, brachte uns Pred. Hans Kasdorf eine Botschaft anhand von Hebr. 12, 1. 2. In den darauffolgenden fünf Tagen hatten wir unter Br Kasdorfs Leitung gesegnete Bibelbetrachtungen. Die Sendschreiben laut Offb. 2 und 3 wurden betrachtet. Nach Br. Kasdorfs Erkenntnis haben die Sendschreiben Bezug auf alle Gemeinden, zu allen Zeiten und an allen Orten. An den Abenden wurde der 1. Johannesbrief betrachtet. Der Gemeindechor und Gruppen von Sängern verschönerten die Abendversammlungen. Gebe Gott, daß der ausgestreute Same Ewigkeitsfrüchte bringen möge.

Am 28. März diente Br. Walter Heinrichs mit dem Wort nach Jesaja 53, 1—8. Dann sprach Pred. Jacob Franz auch aus Jesaja 53, 1—3. Er wies auf Jesu Leiden und Sterben hin. Br. Franz hat uns im vergangenen Winter recht oft mit dem Wort gedient.

Unser Feldsekretär Br. Jake Friesen ließ uns am 31. März durch Wort und Bilder in die Arbeit der provinzialen Mission hineinblicken, indem er auf die Erfolge hinwies. Er betonte auch die Notwendigkeit der Unterstützung dieses Werkes des Herrn. Es war erfreulich zu hören, daß sich auf den Missionsstationen Leute zum Herrn bekehrt haben.

An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir das Abendmahl. An den Mittwochabenden haben wir Bibelbetrachtungen. Da werden wir in der Gemeinde verbunden und gestärkt.

Anfang März war es im Frazertal warm und sonnig, jetzt aber ist es wieder regnerisch und kühl.

Einen Gruß an alle lieben Alten mit Jesaja 40, 29. 31 und an die getrennten und geprüften Familien mit Römer 8, 28 und mit dem Lied „Welche Scharen" (Nr. 150 in Evangeliums-Lieder).

J. J. L., Korr.

Vancouver, B.C.

Sonntag, am 7. März, diente unsere Jugend in der Willington-MBG. Als Ersatz für das Jugendprogramm war ein freies Programm „Von Jedermann für Jedermann". Es traten die einzelnen Frauenvereine auf und dienten mit Liedern und Gedichten. Dabei war es sehr interessant zu beobachten, daß die Vereine der jüngeren Schwestern in ihren Liedern und Gedichten mehr auf die Gegenwart Bezug nahmen und die Vereine der älteren Frauen sich mehr mit der Zukunft befaßten. Als Beispiel der Letzteren dient das Lied „Du Stadt mit Jaspismauern schön". Auch das russische Lied „Weljikij Bog" wurde gesungen. Weil der Abend fast nur von Darbietungen der Schwestern ausgefüllt wurde, so hatte Br. D. B. Wiens auch einen entsprechenden Text gewählt. Er sprach über Richter 4, 1—9. Das Thema war „Debora, die Dienerin des Herrn".

Am 14. März besuchte uns abends der Chor von der Willington-MBG. Der Chor, unter der Leitung von Br. Klassen, sang viele Lieder in der deutschen und in der englischen Sprache.

Auch unsere deutschen Radioprogramme möchte ich heute erwähnen. Die „Stimme des Evangeliums" können wir jeden Sonntag um 3.30 Uhr nachmittags hören. Br. H. H. Janzen ist der Redner. Das Programm, das die MBG von Yarrow herausgibt, ist sonntäglich um 8 Uhr morgens zu hören. Leider können wir es in Vancouver nur selten klar hören. Am 21. März hörten wir Br. H. Brucks über das Thema „Der Prophet im Hause der Witwe" sprechen.

Auch die Janz-Brüder hören wir sonntäglich. Gegenwärtig evangelisieren sie in Brasilien im großen Segen. Kinder Gottes reinigen sich und Sünder bekehren sich, dem Herrn die Ehre dafür.

An den Wochentagen von Montag bis Freitag können wir von 7 bis 7.30 Uhr abends ein deutsches Programm hören, das vom Evangelisten Anton Schulte über den Sender „Kari" ausgestrahlt wird.

Die Vorbereitungen für den Feldzug mit Leighton Ford und mit Billy Graham haben auch in unserer Gemeinde begonnen. So wurde in der verflossenen Woche mit den Gebetsstunden in den Heimen angefangen.

Sonnabend, am 27. März, hatten Br. Abram Plett und Schw. Tina Dick Hochzeit. Nach der Vorrede, die von Missionar Jakob Franz über Johannes 15, 13—17 gehalten wurde, sprach Br. D. B. Wiens über 4. Mose 6, 22—27. Anschließend vollzog er auch die Trauhandlung an dem Brautpaar.

Am letzten Sonntag im März besuchte uns Br. Frank Martens von der kanadischen Bibelgesellschaft. Er diente am Vormittag mit einer Ansprache. Abends gab er dann einen Bericht von der Arbeit, die die Bibelgesellschaft tut. Obwohl die Bibelgesellschaft schon 155 Jahre besteht, ist die Bibel noch lange nicht in alle Sprachen übersetzt worden. Das Verlangen nach dem Wort Gottes aber ist groß. Er berichtete von sehr großen Tauffesten in den Heidenländern. Auch liegen in London und in New York viel russische Bibeln bereit. Sollten sich nach dieser Seite hin in Rußland die Türen öffnen, so könnten viele Bibeln hingeschickt werden. Br. Frank Martens arbeitet nun schon 28 Jahre in der kanadischen Bibelgesellschaft.

Peter Rahn, Korr.

Aus Leserbriefen

Enid, Okla., USA

Wünsche dem ganzen Druckpersonal Gottes reichen Segen. Der Herr ist gut zu uns gewesen. Wir hatten im vorigen Jahr eine gute Ernte. Auch dürfen wir noch immer Gottes Wort hören und lesen. Ich habe die Bibel im Laufe eines Jahres ganz durchgelesen und viel Trost und Kraft darin gefunden.

Fr. M. Regier

Wirklich erzogen zu dem, was ich brauchte, haben mich einzig nur die Bücher, die ich für mich in der Stille las.

Franz Karl Ginzkey

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

OSTERSIEG

O helle Ostersonne
nach dunkler Todesnacht —
Licht, Leben, Heil und Wonne
hat Jesus uns gebracht!

Denn Christus ist erstanden,
zerschmettert ist der Tod;
aus Nacht und Sündenbanden
sind wir versöhnt mit Gott!

Sind nun auf's neu gegeben
in seine starke Hand,
erlöst zu neuem Leben
schon hier im Erdenland!

Sind freie Gotteskinder,
ficht auch die Sünd noch an!
Des Teufels Ueberwinder
nimmt uns in Gnaden an!

Lob, Preis sei ihm gesungen,
dem starken Siegesheld,
der Sünd' und Tod bezwungen,
mit Gott versöhnt die Welt!

M. Hardeland

Kinder entdecken die Osterfreude

„Und das sag ich dir, wenn ich das gewesen wäre, ich hätte nie, nie — "

Damit war Gisela hinaus, und die letzten Worte verloren sich hinter der geschlossenen Tür, so daß nicht mehr zu hören war, was sie „nie, nie hätte —". Auch Frank, dem die Worte gegolten hatten, konnte es nicht erraten, obwohl Gisela und er sich gut verstanden. Die siebenjährige Gisela war nur für sechs Wochen im Kinderheim zu Gast, weil ihre kleinere Schwester schwer erkrankte und nun von der Mutter im Krankenhaus gepflegt wurde. Der Vater mußte oft geschäftlich fort, und so war Gisela hier gut aufgehoben.

Frank dagegen lebte schon manches Jahr hier. Er war älter als alle anderen Kinder und hätte, als auch vor Jahren seine Mutter starb, längst in ein Waisenhaus gehört, aber die Hausmutter und auch die Schwestern hatten den stillen und zuverlässigen Jungen gern, und so war er geblieben. Mit seinen dreizehn Jahren war er nun Helfer der Schwestern, indem er oft die andern Jungen und Mädchen beaufsichtigte, und eigentlich hatte er sie ganz gut in der Hand. Sie sahen in ihm so etwas wie ihren großen Bruder.

Auch heute, am Montag der Karwoche, half er ihnen bei den Schulaufgaben. Dabei waren sie auf die Ostergeschichte zu sprechen gekommen, und er hatte vorgelesen. Von den Frauen, die ans Grab kamen und es leer fanden, von den Jüngern, die wieder fortliefen, von Maria Magdalena, die meinte, den Gärtner zu sehen, und es war Jesus. Da hatte Gisela, lebhaft wie sie war, etwas dazwischengerufen, und schon hatten sie alle etwas gewußt und dazu sagen wollen, warum die Jünger weggegangen, warum Maria den Herrn nicht erkannte — aus dem Eifer war große Unruhe geworden, und Gisela war endlich mit den zornigen Worten davongelaufen.

Jetzt waren alle still, sie sahen erst zur Tür und dann auf Frank. Dann fragte Ursula:

„Wo läuft sie denn hin? Sagt sie es jetzt Tante Marianne?"

„Was will sie denn nie — nie tun?" wollte Eva wissen.

Frank kommandierte die ganze Gesellschaft zunächst auf die Plätze, damit sie sich wieder beruhigten.

„Tante Marianne ist doch nicht da. Der kann sie es nicht sagen", erklärte Frank, „und es hat ihr ja auch keiner was getan."

„Bestimmt nicht", sagte Trude. „Wir haben doch nur von Ostern gesprochen, wie das Grab leer war und die Jünger gekommen sind."

„Ich weiß es jetzt", rief Eva. „Frank, du hast von Petrus was gesagt, und daß er ins Grab ging und wieder fort — "

„— und Maria hat Jesus nicht erkannt", fiel Ursula ein, aber Eva fuhr fort:

„Ja, und da hat sie gesagt, ich meine Gisela, das hätte sie nicht getan, und den Heiland hätte sie nicht erst für einen Gärtner gehalten."

Sogleich erhoben sich einige Stimmen, Jungen und Mädchen durcheinander: „Das hab ich auch gesagt und ich hätte ihn auch erkannt."

Harold jedoch, der Jüngste im Kreis, der so große, ernste Augen machte, meinte nachdenklich:

„Die Jünger sind ja immer davongelaufen. Auch in Gethsemane, und in — in —" er fand es nicht und war auch zu klein, um das alles zu wissen. Auch Frank konnte ihm hierbei nicht helfen und ihm auch nicht sagen, daß später, nachdem Ostern gewesen war und der Herr Christus zu Pfingsten seinen Heiligen Geist gesandt hatte, die Jünger nie mehr davongelaufen sind.

Die kleine Schar war schon wieder so lebhaft, daß Frank ein „Ruhe!" dazwischen donnerte, so daß sie erschraken, dann aber lachten und doch wirklich ruhig wurden. Die Schulaufgaben mußten fertig werden.

„So, und nun macht ihr allein weiter", bestimmte Frank. „Ursula, du liest weiter vor. Ich muß erst Gisela suchen. Wenn ich zurückkomme, müßt ihr erzählen können."

Da ging schon wieder die Unruhe los. Ursula wollte mitgehen, Eva wollte mit, und andre bekamen auch Lust dazu. Aber Frank ließ sich nicht rühren.

„Hiergeblieben! Ursula liest vor!"

„Aber Gisela hört sie doch nicht. Dann muß sie die Geschichte doch extra lernen."

„Gisela kennt sie bestimmt schon gut", sagte Eva entschieden, „sonst hätte sie das vorhin doch nicht alles gewußt."

Das leuchtet ein, und so begann Ursula zu lesen: „An dem ersten Tage der Woche kommt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe —"

Frank war schon hinausgegangen. Wohin mochte Gisela gelaufen sein? Er überlegte nicht lange, er ging in den Garten, und da sagte ihm gleich eine Helferin, die mit den Kleinen spielte:

„Was ist denn mit Gisela? Sie lief hier so schnell vorbei. Ich habe sie gerufen aber sie hörte nicht. Wenn Ute zurückkommt wollte ich ihr nach. Jetzt kann ich aber die Kleinen nicht allein lassen."

„Ach, nichts Besonderes. Das krieg ich schon klar", erwiderte Frank und lief davon. War Gisela hier vorbeigekommen konnte sie nur zum Tor gelaufen sein. Da stand ein kleiner Pavillon, von dem aus sie zusammen auf die Straße blickten, und den sie wohl auch beim Spielen als Zuflucht oder Hütte benutzten.

Dort fand er sie wirklich, aber sie sah nicht zur Straße hin, sondern in die Gartensträucher, die jetzt im Frühling mit den jungen grünen Blättern so wunderschön waren. Sie blickte nicht her, als er hereinkam, obgleich sie ihn gehört haben mußte.

„Was guckst du denn so, Gisela? Ich finde da nichts."

„Kannst du auch nicht. Ich sehe da auch nichts. Ich warte auf jemand, den ich viele Tage nicht gesehen hab, ob ich den wohl noch erkenne."

Es dauerte eine kleine Weile, bis Frank das begriff. Sie wartete auf jemand — den sie viele Tage —

„Du, da kannst du aber lange warten. Die hier vorbeikommen, hast du wohl jeden Tag gesehen."

„Weiß ich", rief sie trotzig und doch betrübt zurück. „Ich warte aber". Dann drehte sie sich zu ihm herum, und er sah, daß sie geweint hatte und daß wieder Tränen in ihren Augen standen. Er war erschrokken, aber ehe er fragen konnte, sagte sie kläglich:

„Wenn Maria Magdalena den Herrn Jesus nicht mehr erkannte, dann — " sie schluchzte, und Frank tröstete ratlos:

„Aber als Jesus sie mit ihrem Namen nannte, wußte sie es doch sofort."

„Ja, aber doch nur drei Tage hatte sie ihn nicht gesehen, und wenn — und wenn —" sie weinte heftiger. „Ich will meinen Vater und meine Mutter aber sofort wiedererkennen, ehe sie mich rufen!"

Frank stand nun wirklich verdutzt da, beinah hätte er über die törichte Gisela gelacht. Sie fürchtete, ihre Eltern nicht wiederzuerkennen! Die Eltern waren doch nur ein paar Wochen fort. ‚Wenn jetzt meine Mutter da durchs Tor käme, ich würde sie sofort, aber auch sofort erkennen', dachte er, und er war doch noch klein gewesen, als sie starb. Er wußte das alles kaum noch, aber die Mutter kannte er noch ganz genau.

„Gisela, bist du aber dumm!" sagte er strafend. „Du und deine Eltren nicht erkennen! Und wenn es fast dunkel ist, und du sie nur von ferne siehst, wirst du es sofort wissen."

„Ostern!" sagte dann Gisela, doch in diesem Augenblick dachte sie nicht mehr an das leere Grab, sondern nur daran, daß sie dann wieder zu Hause sein durfte. Ostersonnabend, da sind Mutti und Elfi wieder zu Hause, und Vati kommt, und sie holen mich ab." Sie klatschte vor Freude in die Hände und hüpfte. „Ich freu mich, ich freu mich! Frank, wieviel Tage sind das noch? Nicht viel —" da hielt sie erschrokken inne. Frank hob wohl die Hände, um es an den Fingern vorzuzählen, aber er sah so traurig aus. War er wirklich so traurig, weil sie weggehen würde? Er konnte doch am Fest zu ihnen kommen, o ja, das sollte er!

Sie wollte es ihm sagen, aber doch sagte sie etwas anderes und seufzte dabei tief auf:

„Ach, Frank, wie machst du das nur, ohne Vater und Mutter?"

Dabei sah sie ihn an, so ernst und traurig, und Frank meinte schon, sie wollte wieder weinen. Er seufzte auch, sagte aber:

„Ich hab es hier gut. Alle sind freundlich —"

„Besonders Tante Marianne, die mag dich doch so gern!" fiel sie ein, aber ihre Gedanken waren schon weiter: ‚Du kannst doch, Frank, du kannst doch zu uns kommen, mit mir gehen."

Er lachte, weil das ein so unsinniger Vorschlag war, den das kleine Mädchen in seinem Mitgefühl machte, ohne zu überlegen, was die Eltern dazu sagen würden. Er war groß genug, um zu wissen, daß eines Kindes Wunsch nicht einfach zu erfüllen war. Aber da stutzte er doch, wurde nachdenklich und sprudelte dann heraus:

„Du, Gisela, dein Vater hat doch ein Geschäft, vielleicht kann ich nachher bei ihm in die Lehre kommen? Nächstes Jahr Ostern?"

Darin lag soviel Ioffnung, daß es auch bei Gisela sofort zündete und lichterloh brannte, und sie ihn schon als Lehrjungen ihres Vaters sah und alles ausmahlte. Er wollte bei ihnen wohnen, es sei Platz genug, in seiner Freizeit würden sie wieder zusammen sein, bis sie ganz bestürzt sagte:

„Aber das ist noch so lange hin!"

(Ach, ein Jahr ist gar nicht so lang", tröstete er, wenngleich es auch ihm furchtbar lang erschien.

Schon wieder hatte Gisela schnell einen Plan:

„Vielleicht kannst du doch schon jetzt kommen. Ich frag zu Haus —" sie zögerte, aber schon fiel er ein:

„Ich kann doch auch jetzt schon arbeiten, mit helfen. Ich könnte Laufbursche werden, könnte saubermachen, packen."

Der Plan war so schön — so schön, er mußte selbst versuchen, daß er wahr werden könnte. Er wollte arbeiten, es gab viel Arbeit — wenn nur Giselas Eltern ja sagen könnten.

„Du, Frank, ob man darum beten kann?"

Sie sah ihn gespannt an, und Frank überlegte. Er war erschrocken über ihren Gedanken. Ob man das wirklich wagen durfte? In wenigen Tagen war Ostern.

„Ja, Frank? Darf man—?" drängte Gisela.

Ostern — sein Gesicht wurde hell, er lachte sogar.

„Gisela, ja, ich glaub, wir dürfen das tun. Du und ich. Denn weißt du, wenn der Herr Jesus vom Tod auferstanden ist, dann lebt er doch, dann ist er doch da und hier und da und überall!

Aber nun komm, wir müssen hin, sonst suchen die uns auch noch. Mit ihrer Geschichte sind die lange fertig und machen sicher wieder Krach."

Er würde sie schon wieder zur Ruhe bringen, sie würden ganz einfach jetzt ein Osterlied singen, wenn auch noch nicht Karfreitag gewesen war.

„Denn, Gisela, das macht doch nichts", meinte er und war so froh, „Ostern ist doch gewesen, und weil Jesus lebendig aus dem Grab kam und immer und ewig lebt, können wir uns doch auch in dieser Zeit freuen."

Hand in Hand gingen sie zum Haus zurück, wo die anderen tatsächlich schon warteten und suchen wollten. Es dauerte nicht lange, da klang es fröhlich aus diesem Raum nach draußen:

„Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit —"

Die jungen Helferinnen, die im Garten mit den Kleinen spielten, sahen zuerst erstaunt aus und schüttelten die Köpfe, dann aber kam es ihnen in den Sinn, daß Ostern ja schon vor langer, langer Zeit geworden war und Wirklichkeit blieb, alle Tage und auch in dieser Woche:

„Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist, dem sei Lob, Ehr zu aller Frist. Halleluja!"

Gleichnisse Jesu vom Himmelreich

Nr. 7 einer Serie von Vorträgen.

B. Vom Leben im Himmelreich.

7. Von der wahren Nächstenliebe — Pred. Franz C. Peters

Text: Lukas 10, 25—37.

„Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liesest du? Er antwortete und sprach: ‚Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst.' Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich aber ungefähr, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und da er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit; da er kam zu der Stätte und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reiste und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß drein Oel und Wein und hob ihn auf sein Tier und führte ihn in die Herberge und pflegte sein. Des andern Tages reiste er und zog heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirte und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und tue desgleichen!"

In dieser Abteilung der Gleichnisse sprechen wir von dem Leben im Reiche Gottes. Wir merken, daß fast alle Gleichnisse mit einer bestimmten Veranlassung anheben. Jemand sagt etwas, jemand fragt etwas, und aus diesem Gespräch entsteht das Gleichnis als Antwort auf das, worüber das Gespräch sich entspinnt.

Hier ist ein Mann, der will mit Jesus gerne disputieren. Er hat seinen Geist gewetzt, ist fertig und will sich jetzt mit Jesus in eine Debatte einlassen. Er ist sich auch über den Ausgang der Debatte ziemlich sicher. Er hat wohl gehört, daß manche mit Jesum nicht fertig geworden waren. Andere Leute ließen sich ein mit ihm und wurden zurückgeschlagen, wenn der Meister sie irgendwie in die Seele faßte und sie ihm nicht antworten konnten. So sollte es ihm nicht ergehen.

Leute, die über Glaubensfragen gerne disputieren, gehören gewöhnlich zu einer von zwei Klassen. Sie sind entweder ehrliche Menschen, die aus der intellektuellen Not heraus ein Gespräch führen wollen, um auf die Fragen ihres Lebens einmal Antworten zu erhalten. Selber sind sie zu keiner Antwort gekommen.

Die zweite Klasse von Leuten läßt sich gern in endlose Debatten ein, denn sie will dadurch von einer wirklichen Antwort fern bleiben. Solange sie fragen können, brauchen sie auf keine Antwort achten. Man soll nicht glauben, daß diese beständigen Fragesteller alle ehrlich sind. Mancher weiß wohl die Antwort, aber will sich mit der Antwort nicht vertraut machen. Er läßt es lieber mit einem beständigen Fragestellen bewenden.

Ich nehme an, daß dieser Mann zu der zweiten Klasse gehörte. Es mag auch sein, daß er ehrlich war und wirklich eine Antwort haben wollte. Es wird darüber nichts Bestimmtes gesagt. Der Ausdruck „er versuchte ihn" bringt ihn aber sofort in Verdacht. Er stellte ihn auf die Probe. Dieser Mann wollte sich durch Disputieren von der Entscheidung ferne halten.

In dem Reiche Gottes geht das nicht. Wenn Menschen einmal mit der Wahrheit in Berührung kommen, müssen sie sich entscheiden. Die Wahrheit lockt den Menschen immer aus dem Niemandsland heraus, wo er gerne bleiben möchte. Pilatus wollte im Niemandsland bleiben. Er wollte weder hierher noch dorthin. Er wollte keine Entscheidung treffen. Zuletzt mußte er ausrufen: „Was ist Wahrheit?"

Der Mensch kann nicht im Niemandsland bleiben, denn die Wahrheit führt ihn zur Entscheidung. „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich." Der Mensch, der mit der Wahrheit in Berührung kommt, kann nicht neutral bleiben.

Ich denke, dieser Mensch gehört zu den Feinden Jesu. Immer wieder wollten sie ihn herauslocken ,ihn versuchen und ihn in seinen Worten fangen. Dieser Mann hatte das Bedürfnis, seinen Scharfsinn etwas zu wetzen. Er wollte unter den Leuten auch gern als Großer stehen bleiben. Die meisten von uns haben das wohl schon erfahren, daß wir dann und wann gern einer Debatte lauschen, besonders wenn derjenige verliert, dem wir es gönnen.

Es mag sein, daß mancher, der jetzt lauschte, sich innerlich freute, denn jetzt würde Jesus es endlich mit einem Menschen zu tun haben, der sich mit ihm messen konnte. Solche Leute gibt es heute noch, sie sind noch nicht von der Bildfläche verschwunden.

Dieser Mann wußte, daß viele sich zu Jesum gesellt hatten. Er hatte wunderbare Worte gesprochen und manch einen aus dem Schlupfwinkel des Lebens herausgelockt. Er hatte ein Ohr für Menschen, auf die niemand mehr achtete, und mit diesen identifizierte er sich.

Es kamen Leute zu ihm mit ekelhaften Krankheiten, Menschen, mit denen andre nichts mehr zu tun haben wollten. Sie kamen zu ihm und wurden geheilt. Sünder, die nur Verachtung in der Gesellschaft entgegennehmen mußten, kamen zu ihm, und er half ihnen. Schwermütige bekamen Hoffnung, indem sie mit ihrem verdorbenen Leben zu ihm gekommen waren.

Irgendwie fühlte der Schriftgelehrte, der zu Jesum kam, sich angesprochen, und er begehrte, daß endlich einmal der Bohrwurm aus seiner Seele genommen werde. Immer wieder, wenn er an Jesus dachte, mit dem so viele Menschen in Berührung gekommen waren, dachte er an ihn auch in bezug auf sein eigenes Leben. Hier greift er zu einer Waffe. Er wünscht mit Jesus in ein Streitgespräch zu kommen, um sich einmal über ihn innerlich zu entspannen. Würde er dem Heiland in der Debatte überlegen sein, so braucht er sich nicht immer wieder mit ihm und mit seiner Lehre auseinandersetzen. Dabei spielte das Gewissen dieses Schriftgelehrten ihm einen Streich, denn er mußte sich ein für allemal mit diesem auseinandersetzen, um ihn innerlich loszuwerden.

Achten wir erst einmal auf die Frage des Gegners, der ihn versucht und der ihn auf die Probe stellt. Es war dieses eine Frage mit bestimmten Voraussetzungen, so wie es auch sonst gewöhnlich der Fall ist. Ist man erst etliche Jahre im Klassenzimmer gewesen, so weiß man schon bald, was die Voraussetzungen einer bestimmten Frage sind, von welchem Gesichtspunkt der Fragesteller ausgeht und was sich hinter der Frage versteckt. Nicht immer können wir das entdecken, doch manchmal weiß man schon, von welchem Boden aus die gestellt wird. Manchmal kann man sogar entdecken, wo der Fragesteller uns hinhaben will.

Ich saß einmal mit einem Bruder zusammen in einem Auto, und er stellte mir viel Fragen. Auf einmal sagte ich: „Weißt du, lieber Bruder, du möchtest gern haben, daß ich dir so antworten soll, du wünschst sehr gerne, daß ich diese Antwort geben würde. Da möchtest du mich hinhaben. Aber entschuldige, ich kann dir die Antwort nicht geben, so glaube ich nicht, ich glaube anders." Auch fromme Menschen können manchmal Fragen stellen, die wie wir im Englischen, sagen „geladen" sind (They are loaded). Durch Fragestellen möchte er uns dahin bringen, wo er uns hinhaben will. So hatte der Schriftgelehrte gewisse Voraussetzungen, die sich hier in der Frage abspiegeln. Dieser Mensch glaubte, daß das Reich Gottes doch ganz bestimmt mit dem Gesetz verbunden sei, und so glaubten noch viele. Kommt das Reich und auch das Gesetz von Gott, so müssen doch Reich und Gesetz bestimmte Verbindungen miteinander haben, denn beide kommen von Gott. Wie kann man sich auch ein Reich ohne Gesetz denken. Er hatte es mit dem Gesetz zu tun. Er wußte auch, daß der Herr Jesus es weniger mit dem Gesetz zu tun hatte, denn er war niemals als ein Gesetzesmann bekannt geworden. Er war nicht berühmt als ein Gesetzesmann. Das bedeutet aber nicht, daß er ein gesetzloser Mann war, aber sie wußten von seinen Reden und von dem Handeln seiner Jünger, daß er es mit dem Gesetz weniger genau nahm. Die Jünger wuschen sich nicht, sie konnten ohne das zeremonielle Waschen sein. Sie konnten sogar am Sabbat aufs Feld gehen und Aehren ausraufen, ohne daß sie sich etwas daraus machten und manches andre mehr. Man hielt Jesus beständig in Verdacht, ob er irgendwie gegen das Gesetz sei. Gerade da will der Schriftgelehrte ihn nehmen, wenn er nur einmal das Reich, das er verkündigt, mit dem Gesetz verbinden könnte. Er glaubt, da wäre der Herr Jesus sicherlich im Unklaren, denn das war nicht seine starke Seite. Das war aber die starke Seite des Schriftgelehrten, und gerade auf den Boden wollte er Jesus haben.

Vielleicht wünschte er sogar, daß der Herr Jesus offen etwas gegen das Gesetz sagen sollte. Immer wieder versuchte man den Heiland in dieser Beziehung, bis er es für weise achtete, ganz klar zu sagen: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen." Jesus wußte, daß hinter seinem Rücken immer wieder die Anklage gemacht wurde, er wolle das Gesetz auflösen oder sogar vernichten. Daher sagte er es frei und offen, daß er sich zu den Gesetzen Gottes halte, aber nicht zu all den Satzungen der Menschen, die man im gesetzlichen Leben jener Zeit verfeinert hatte. Der Schriftgelehrte stellte eine Frage mit gewissen Voraussetzungen, und wenn Jesus sich gegen das Gesetz hätte ausgesprochen, dann hätte man ihn als einen Ketzer angeklagt. Andererseits, wenn er sich für das Gesetz aussprach, so wollte man ihn sofort um seine vielen Reden fragen, die sich auf den Glauben bezogen. Der Herr hatte oft von Glauben und Gnade gesprochen und den Gesetzlosen auf dem Boden der Buße und Gnade Hoffnung zugesprochen. Er hatte sogar gesagt, daß die Gesetzlosen eher ins Reich Gottes eingehen würden als die Schriftgelehrten und Pharisäer. Würde Jesus sich in diesem Sinne aussprechen, so glaubte man, daß man ihn in eine Sackgasse hineingeschoben hatte und somit in die Enge gesetzt. Drückte er sich aber anders aus, so könnte man ihm auch etwas zur Last legen. Menschlich beurteilt hatte der Schriftgelehrte sich gut ausgerüstet. Wo immer der Herr Jesus ihn jetzt angreifen würde, so hätte er immer einen Ausgang. Jeder Seelsorger weiß von solchen Leuten zu erzählen, die sich innerlich so eingestellt haben, daß sie niemals zu erfassen sind. Immer wissen sie einen Ausweg und wollen sich niemals ganz von der Wahrheit bestrahlen und durchleuchten lassen.

(Fortsetzung folgt)

BIBELN
sind die besten Ostergeschenke
Preiswert und in groesster Auswahl
CP THE CHRISTIAN PRESS LTD.
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.
— Phone 533-4749 —

Westentaschen Testament
Ziegenleder, Goldschnitt, 2"x3".
1594P $2.75

Senfkornbibel
Leinen, Farbschnitt, 3"x5".
1235 .... $4.50

Taschenbibel
Ziegenleder, mit Schutzklappen, Rotgoldschnitt, 4½"x7".
1186S $9.95

Revisions-Testament
Antiqua, Leinen, schwarz, dunkelblau, Farbschnitt, 4½"x7½".
991 .... $1.95

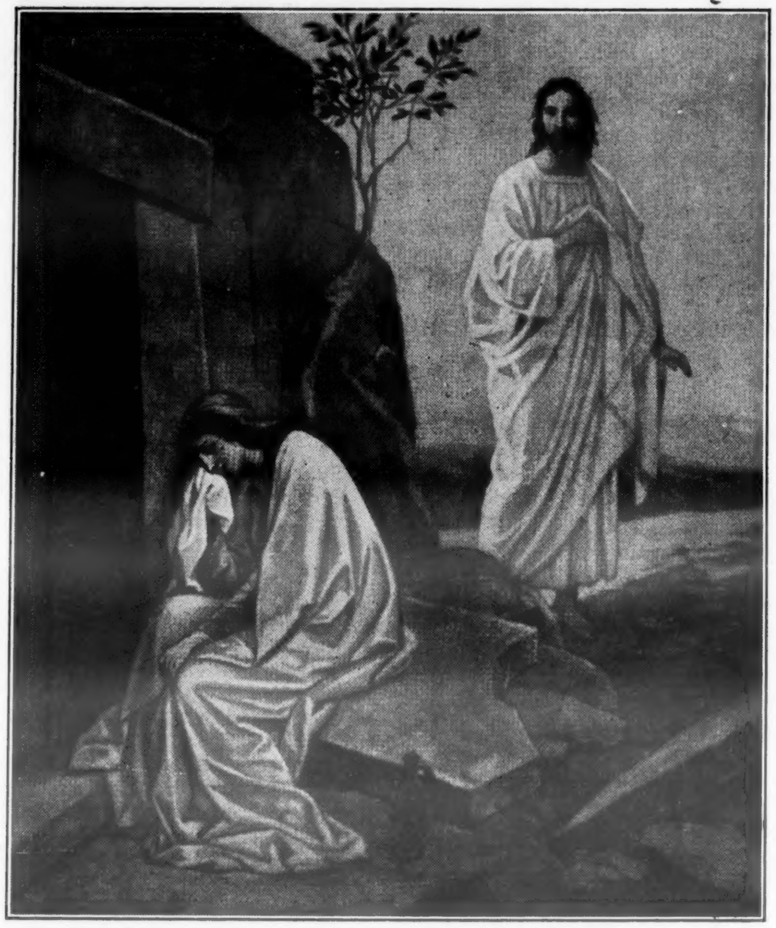
Jubiläumstaschenbibel
Mit erklärenden Anmerkungen. Ziegenleder, Goldschnitt, Format 4½"x7".
1886 .... $10.00

Albrechts Neues Testament
Leinen, Farbschnitt, 4½"x7".
Nur $2.95

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Frauendienst

Ostergruß



Jesus spricht zu ihr: „Weib, was weinest du? Wen suchest du?"
Joh. 20, 15.

Was weinest du? O süßer Ostergruß,
o selige Maria Magdalene!
Dies Wort erquickt gleich einer Mutter Kuß,
und küßt vom Auge jede bitt're Träne;
auch mir wie dir tönt's heute festlich zu:
Was weinest du?

Was weinest du? So säuselt's in der Luft
nach Winters Frost an diesem Frühlingsmorgen;
der Fluren Grün der Blumen süßer Duft,
der Sonne Glanz verscheucht die bangen Sorgen,
die Lerche singt's, die Quelle rauscht dir zu:
Was weinest du?

Was weinest du? Aus Tränen schau empor!
Kennst du ihn nicht, den milden Himmelsgärtner?
der unsichtbar durch diesen Blumenflor
hinwallt, des ew'gen Paradieses Pförtner?
Er ruft auch dir, verschmachtet Röslein, zu:
Was weinest du?

Was weinest du? Weinst du um deinen Herrn?
Hat ihn die Welt, die falsche, dir genommen?
O, blick' nur auf, er ist dir ja nicht fern,
aus Grabesnacht ist er uns wiederkommen;
trotz Schloß und Riegel steht er da im Nu:
Was weinest du?

Was weinest du? Weinst ob dem Grimm der Welt?
O sieh', auch ihm hat sie das Grab versiegelt
und ihre Hüter an die Tür gestellt.
Und doch — allmächtig hat er aufgeriegelt!
Glaubst du denn nicht, daß Gott noch Wunder tu'?
Was weinest du?

Was weinest du? Weinst um ein teures Grab?
Such', was unsterblich, nicht im Aschenhügel.
Nur Erde war's, was man der Erde gab,
der Geist aus Gott schwang himmelan die Flügel!
Einst sprengt der Herr die morsche Totenruh'!
Was weinest du?

Was weinest du? Wird dir die Zeit zu lang'?
Sehnst du dich heim nach sauren Pilgerjahren?
O siehe dir zum seligen Empfang
ist schon dein Herr zum Vater aufgefahren.
Bald legst du ab die staub'gen Erdenschuh':
Was weinest du?

Karl Gerok

Tabeaverein, Kitchener, Ontario

Am 12. März hatte der Tabeaverein ein frohes Fest veranstaltet, zu dem alle drei Vereine eingeladen waren. Man sah an dem Abend nur frohe Gesichter, und die lebhafte Unterhaltung zeugte von Einigkeit und Liebe, die unter uns herrscht. Jeder Verein hatte einen kleinen Beitrag für das Programm. In dem Gespräch, das Schw. K. Ediger aufgestellt hatte, wurde uns ein Ueberblick über die Entstehung und die Arbeit dieser drei Vereine gegeben. Erheiternd war ein Gedicht von Schw. S. Isaak über die Leiden und Freuden der ersten Jahre ihres Gabenvereins. Mit dem Singen unseres Vereinsliedes, „Von Gnade und Recht will ich singen", kam das Programm zum Abschluß. Während danach an den Tischen gespeist wurde, gab es eine frohe Unterhaltung.

Wunderbar hat der Herr die Arbeit unseres Vereins im Laufe von 35 Jahren gesegnet. Br. J. B. Töws äußerte einmal den Gedanken, daß das Missionskomitee die Arbeit der Schwestern sehr schätze.

Im Sonntagsschulgebäude versammeln wir uns, wo gewöhnlich vier Bettdecken (Quilts) auf einmal genäht werden. Wir finden, daß, wenn die Finger recht beweglich sein sollen, es besser ist, wenn aus einem schönen Buch vorgelesen wird. Recht oft werden Briefe von verschiedenen Missionarsfeldern vorgelesen. Wie froh die Missionare sind, wenn man an sie schreibt, zeigen ihre Briefe. Am ersten Mittwoch im Monat haben wir in der Regel eine verlängerte Gebetsstunde, wo in besonderer Weise der Missionare und ihrer Arbeit gedacht wird.

Unser Verein verrichtet viel Näharbeit (quilting), um mit der Einnahme, die es dann gibt, Gutes tun zu können. Unter der 20jährigen Leitung unserer früheren Leiterin, Schw. H. Reimer, haben wir einen großen Kundenkreis erworben.

Eine andere Quelle der Einnahmen sind die Opfer, die wir einlegen, und der Ausruf. Dazu fertigen wir verschiedene Sachen zu Hause an.

Etliche unserer geschickten Brüder, wie Missionar J. Penner und andere, fertigen schöne Lampen an oder verrichten andere Holzarbeiten, die dann auf dem Ausruf unseres Vereins veräußert werden. Wir sind dankbar, daß wir auf so eine Art und Weise Gott und Menschen dienen können und unser Leben dadurch einen Wert bekommt. Wir erfahren es reichlich, daß das Geben seliger ist als das Nehmen.

Eine Vereinsschwester

Princeß Royals Abschied

Die unter dem Titel „Princeß Royal" bekannte Gräfin Harewood, die jetzt im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag gestorben ist, war ein besonders beliebtes Mitglied der königlichen Familie. Auf dem Schloß ihres 1947 verstorbenen Mannes in der Nähe von Leeds führte sie das Leben einer Landedelfrau. Aber weil sie ein stark entwickeltes Pflichtbewußtsein hatte, übernahm sie immer wieder repräsentative Aufgaben für die Krone, die sie auch auf vielen Reisen ins Commonwealth und zu anderen befreundeten Staaten vertrat. Zu den vielen Ehrenämtern, die sie bekleidete, gehörte auch das des Oberbefehlshabers des britischen Roten Kreuzes. Als Prinzessin Mary war sie die einzige Tochter von König George V. und damit eine Tante von Königin Elizabeth. 1922 heiratete sie den reichen Grundbesitzer Viscount Lascelle, der später Earl of Harewood wurde. 1932 verlieh ihr ihr Vater den Titel „Princeß Royal", den seit 200 Jahren jeweils die älteste Tochter des Monarchen getragen hat. Es wird erwartet, daß Königin Elizabeths Tochter, Prinzessin Anne, eines Tages den nun vakant gewordenen Titel erhalten wird.

Von den Brüdern der „Princeß Royal" leben nur noch zwei, der Herzog von Gloucester und der Herzog von Windsor. Als Königin Elizabeth vor kurzem das Signal für die Aussöhnung der königlichen Familie mit der Herzogin von Windsor gab, besuchte auch die „Princeß Royal" noch zwei Wochen vor ihrem Tod ihren Bruder und ihre Schwägerin in einem Londoner Hospital. Die Beisetzung der „Princeß Royal" fand als private Zeremonie auf ihrem Landsitz statt.

Fragen einer Mutter

Als Jesus von seiner Mutter ging
und als die heilige Woche anfing,
da hatte Maria viel Herzeleid
und fragte ihren Sohn in Traurigkeit:

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,
was wirst du am heiligen Sonntag sein?
Am Sonntag werd ich ein König sein,
dann wird man mir Kleider und Palmen streun.

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,
was wirst du am heiligen Montag sein?
Am Montag bin ich ein Wandersmann,
der nirgends ein Obdach finden kann.

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,
was wirst du am heiligen Dienstag sein?
Am Dienstag bin ich der Welt ein Prophet,
verkündige wann Himmel und Erd vergeht.

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,
was wirst du am heiligen Mittwoch sein?
Am Mittwoch bin ich gar arm und gering,
verkauft für dreißig Silberling.

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,
was wirst du am heiligen Donnerstag sein?
Am Donnerstag bin ich im Speisesaal
beim Osterlamm, dem Abendmahl.

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,
was wirst du am heiligen Freitag sein?
Am Freitag, ach liebste Mutter mein,
könnt dir der Freitag verborgen sein!
Dann werd ich ans Kreuz genagelt sein.
Ja, Nägel gehen mir durch Hände und Füß.
Verzage nicht, Mutter, das Ende ist süß.

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,
was wirst du am heiligen Samstag sein?
Am Samstag bin ich ein Weizenkorn,
das in der Erde wird neu gebor'n.

Am Sonntag, freu dich, o Mutter mein,
dann werd ich vom Tod auferstanden sein.
Dann trag ich das Kreuz mit der Fahn in der Hand,
dann siehst du mich wieder im glorreichen Stand.

Einsenderin: Frau H. H. Nikkel, Buhler, Kansas.

Rezepte

Osterbrot

Das Osterfest wird in verschiedenen Ländern auf verschiedene Art gefeiert, und auch das Festgebäck bekommt dadurch seine mannigfaltige Form.

In Italien backt man zu Ostern einen Eierkranz, wo aus süßem Hefeteig ein Kranz hergestellt wird, in den man Eierschalen hineinbäckt. Dieser Kuchen erfreut sich großer Beliebtheit.

In Griechenland backt man ein kleeblattförmiges Brot aus drei Teilen, mit Mandeln und kandierten Kirschen verziert. Nach der Legende stellen die drei „Blätter" des Brotes die Dreieinigkeit dar, und jeder Gast erhält eine dünne Scheibe vom Brot.

Aus Rußland kommt der „Kulitsch", auch „Pascha" genannt. Das Brot wird in hohen, runden Formen gebacken. Der süße Teig geht hoch und bildet oben eine runde Kappe, wenn er über den Rand der Form steigt, der wohl an die russische Kirchenkuppel erinnern soll.

Grundrezept für Osterbrot

$1/3$ Tasse Milch, $1/4$ Tasse Zucker, 2 Eßlöffel Butter oder Margarine, 1 Teelöffel Salz, $1/2$ Tasse lauwarmes Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 1 Päckchen Hefe, 2 Eier, $2\,3/4$ Tassen gesiebtes Mehl.

Die Milch wird bis zum Sieden erhitzt, die $1/3$ Tasse Zucker, Salz und Butter oder Margarine hineingerührt. Dann läßt man die Masse bis lauwarm abkühlen. In der $1/2$ Tasse lauwarmen Wassers löst man den Teelöffel Zucker auf und streut die Hefe darüber. Nach 10 Minuten rührt man gut um. Zur aufgelösten Hefe rührt man die lauwarme Milchmischung, die geklopften Eier und $1\,1/2$ Tassen Mehl. Nachdem der Teig glattgeschlagen wurde, gibt man das übrige Mehl, ungefähr $1\,1/4$ Tassen, hinzu, knetet den Teig, bis er glatt und elastisch ist. Man läßt ihn in einer eingefetteten Schüssel, bedeckt, am warmen Orte gehen, ungefähr $1\,1/2$ Stunden. Danach stößt man ihn herunter und formt die verschiedenen Brote.

Das Brot wird im mittelheißen Ofen, 350 Grad F., 30—35 Minuten gebacken. Nach dem Auskühlen bekommt es eine Zuckerglasur und wird nach Geschmack verziert.

Kulitsch. Dem Grundteig wird $1/2$ Tasse Rosinen beigefügt. Er wird in zwei Teile geteilt, jedes Stück zum Ball geformt und in eine eingefettete, einpfundige Kaffeedose gepreßt. Nachdem der Teig ungefähr eine Stunde gegangen ist, wird er wie oben gebacken.

ABENTEURER GOTTES

Jean Paul Benoit

(23. Fortsetzung)

Als sie Südamerika bei Kap Horn umschifft hatten, segelten sie durch die endlose, unermeßliche Weite des blauen Pazifiks, bald nordwärts, bald wieder südwärts. Dann entdeckten sie plötzlich nach langer, eintöniger Fahrt, daß sich einige winzige, zerstreute Inseln wie Pinseltupfen auf den glitzernden Wellen am Horizont abhoben. Sie waren alle von helläugigen Eingeborenen bewohnt, deren Kleidung nur aus ein paar Strohbüscheln, aus Muschelhalsbändern oder Blumenkränzen bestand.

Cook beobachtete die Küste. Der Empfang schien diesmal bedrohlich zu sein.

„Keine Frauen sind unter der Menge", knurrte er, „keine Kinder. Das ist ein schlechtes Zeichen!"

Im Augenblich lavierte er in Küstennähe, vorsichtig auf der Suche nach einem Sandstreifen für die Landung. Einige Kabellängen vom Strand entfernt, begann er gegen die Eingeborenen hin schimmernde Stoffe und Flitterkram zu schwingen, auch blinkendes Werkzeug und billige Spiegel, um damit seine friedlichen Absichten zu bezeugen und ihr Vertrauen zu gewinnen.

„Schließlich sprang ich vom Boot aus auf einen Strand feinkörnigsten Sandes. Mir gegenüber wartete in tiefster Stille eine zahllose Menge schwarz und gelb aufgeputzter Männer, die mit Lanzen und Keulen, Bogen und Pfeilen bewaffnet waren. Ich hielt nichts als einen Zweig in der Hand, den mir einer von ihnen gegeben hatte."

Sie empfingen ihn, als ob sie unter einem Bann und Zauber stünden, mit der größten Höflichkeit. Welch unbekannter Gott, welch großer, mächtiger Häuptling war das wohl, der da soeben gelandet war? So schienen sie angesichts der hohen, wohlgeformten Gestalt mit dem blassen Gesicht zu denken, die ein wollenes langes Gewand, einen Ueberrock mit aufgeschlagenen Schößen, Kniehosen, schwarze Strümpfe und Schuhe mit Silberschnallen trug — lauter Herrlichkeiten, die sie noch nie gesehen hatten. Schon drängten sich alle um ihn und berührten ihn mit den Fingern, so daß er unwillkürlich eine Abwehrbewegung mit der Hand machte.

Man konnte sich nur mit Zeichen verständlich machen. Cook bot dem Häuptling seine Geschenke an und gab durch weitere Zeichen zu verstehen, daß er Durst habe. Sofort lief ein Mann auf eine Hütte zu und brachte ihm in einem Bambusrohr ein paar Schluck Wasser und einige Kokosnüsse, deren Saft so erfrischend ist. Dabei blieb es.

Cook ging zu seinem Boot zurück, als wolle er abfahren. Da stürzte sich die Menge hinter ihm her und bat ihn, sein Schiff an die Küste zu ziehen. Mit einem dumpfen, hohlklingenden Geschrei schienen sie ausdrücken zu wollen, daß sie selbst bereit seien, sich dieser Aufgabe zu unterziehen.

Da er hinter dieser Bitte irgendeinen Verrat vermutete, sprang der Kapitän ins Boot und gab den Befehl: „Vorwärts, rudert drauflos!"

Aber schon klammerten sich zwanzig Männer mit angespannten Armmuskeln vom Wasser aus an das leichte Boot, um es zum Strand zurückzuzerren. Ohne die Ruhe zu verlieren, seinen Blick fest auf das Auge des Häuptlings gerichtet, nahm Cook seine schwere Feuerpistole in die Hand, um in die Luft zu schießen. Der Schuß versagte.

Hatten sie schon Feuerwaffen gesehen? Sofort hagelten Steine, Pfeile und Lanzen von allen Seiten auf das Boot. Zwei Männer wurden dabei verletzt. Die anderen aber schossen gleichzeitig ihre schweren Musketen ab. Beim Krachen der Salven flüchteten die Angreifer, als hätten sie den Teufel gesehen, in atemloser Angst auf die Bäume und Felsen, von wo aus sie, ohne weiteren Schaden für die Insassen des Bootes, ihre Steine und Pfeile herüberschleuderten.

Als er an Bord zurückgekommen war, verharrte Cook einen Augenblick lang auf der Verschanzung. Er war nicht der Mann, der sich durch einen Mißerfolg abschrecken ließ, aber er bestand auch nicht eigensinnig auf seinem Willen. Das Meer schien hier sehr tief zu sein. Er gab Befehl, die Anker zu lichten, um näher an die Küste heranzukommen.

Fern auf einem Felsen schwangen einige Eingeborene zwei der unterwegs verlorengegangenen Riemen. Bereuten die Wilden ihren Angriff oder hatten sie Furcht vor Verfolgungsmaßnahmen? Vielleicht wollten sie die geheimnisvollen weißen Männer auch nur herauflocken, um sie aufs neue mit ihren Pfeilen zu bedrohen.

„Schicken Sie ihnen doch eine richtige blinde Ladung aus unserer Schiffskanone auf den Hals", rief ihm sein Leutnant zu. „Solch eine Musik haben sie noch nie gehört. Da werden sie tanzen vor Freude."

Das Schiff fuhr langsam näher, die Eingeborenen verließen nach und nach ihre Deckung, als plötzlich eine furchtbare Detonation ertönte und das ganze Schiff in dichten Rauch eingehüllt war. An der Küste brach eine Panik aus. Im Nu waren die Krieger verschwunden. Cook konnte noch so viele Friedenszeichen geben. Es erschien kein einziger mehr, und keine Macht der Welt würde sie so rasch aus ihren sicheren Schlupfwinkeln hervorlocken.

Der Wind wurde frischer, er blies aus Nordost.

„Bah, nichts zu machen. Abfahren", befahl Cook.

Und mit allen Segeln drehte der Schoner und stach wieder in See. Die Insel, auf der sie diese wenig verheißungsvolle Begegnung mit den Eingeborenen gehabt hatten, hieß Erromanga.

Einige Monate später erreichten sie ohne Zwischenfälle nach fast dreijähriger Abwesenheit wieder die englische Küste. Cook schrieb dann anhand seines Bordtagebuches über seine Abenteuer. Mancher Junge las sie klopfenden Herzens, träumte davon, es ihm nachzumachen. Und so mancher brave Bürger, der in Filzschuhen im bequemen Lehnstuhl saß, vergaß an den Winterabenden seinen grauen Alltag beim Miterleben all der Abenteuer dieses seltsamen Weltreisenden, der einen neuen Erdteil und viele Inseln entdeckt hatte.

*

Auch ein junger Londoner Pfarrer las mit Begeisterung die Cookschen Berichte, aus denen ihm neue Dimensionen menschlicher Wirksamkeiten aufgingen. Als er die Seiten dieser hinreißenden Entdeckungsfahrt in sich schlang, begann ein Gedanke in seinem Geist immer stärker Gestalt anzunehmen. Er zog sein Notizbuch heraus und schrieb darin die Namen von sechs seiner besten Freunde. Ihnen schickte er folgende Karte:

„Würden Sie einen Abend mit mir im Cornhillviertel bei Matthews zubringen? Ich habe dringende Geschäfte mit Ihnen zu besprechen."

Es handelte sich um nichts weniger, als um die Ausrüstung eines Schiffes für die Reise nach den geheimnisvollen fernen Inseln im Süden des Pazifiks. Wenn Cook dem rauhen Seemannsleben und allen Gefahren, die einem Entdecker drohen, die Stirn geboten hatte, nur um seinem König Georg zu dienen, warum sollten da nicht andere bereit sein, auf eigene Gefahr fortzugehen, um die farbigen Eingeborenen der Südsee, die doch unsere Brüder sind, zur Ehre Gottes und durch die Macht seiner Liebe von ihrer Dämonenfurcht zu befreien, im Namen des Königs aller Könige? Warum sollte man nicht mit dem Geist der Kühnheit und des Verzichtes rechnen, der bei den Menschen lebendig wird, wenn sie von Christus ergriffen sind? Unsere jungen Pioniere hatten richtig gerechnet. Durch ihre Initiative entstand die später so berühmt gewordene „Londoner Missionsgesellschaft". Sie taten alles, um die Mittel für ihr großartiges Unternehmen zusammenzubekommen.

Bald war man im Besitz des für die abenteuerliche Fahrt notwendigen Fahrzeugs, das sie „Duff" nannten und um dessen Führung sich ein Offizier aus dem Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Staten, Wilson, bewarb. Schon seit langem war er durch die Welt gefahren. Als er als Kapitän mit seinem Schiff nach Indien unterwegs war, erwischten ihn mitten im Südatlantik die Franzosen und setzten ihn fest. Seine Flucht war ebenso tollkühn wie abenteuerlich. Er ließ sich von einer zehn Meter hohen Mauer ins Leere herunterfallen und landete in einem von Alligatoren wimmelnden Fluß, den er durchschwamm. Er entkam zwar den grimmigen Zähnen der Riesenechsen und fiel statt dessen in die Hände rebellischer Hindus. Man raubte ihn vollständig aus und ließ ihn dann barfuß achthundert Kilometer weit laufen, um ihn aufs neue in Hyder Ali in einem verpesteten und übel berüchtigten Gefängnis verschwinden zu lassen. Nach vierundzwanzig langen Monaten wurde er dann entlassen.

Mit einem solchen Kapitän an der Spitze lichtete am 10. August 1796, mitten in den Wirren der französischen Revolution, die „Duff" die Anker für eine Reise um die Welt. Sie fuhr zunächst der europäischen Atlantikküste entlang und entkam mit knapper Not den französischen Fregatten. Dreißig Passagiere von schlichtestem Aussehen und einfachster Kleidung waren an Bord. Nur vier unter ihnen erkannte man an ihren Rundkragen als Pfarrer, alle übrigen waren Handwerker. Man wollte den Südseeinsulanern nicht nur die frohe Botschaft bringen, sondern auch die Grundlagen der europäischen Zivilisation.

Nach einer Reise von fast acht Monaten gingen sie in der feenhaften Bucht von Tahiti vor Anker, die auf der andern Hälfte der Weltkugel direkt unter unsern Füßen liegt.

Sie wurden begeistert empfangen. Die Bewohner von Tahiti tanzten und sangen, kletterten gewandt wie die Affen an Bord und boten ihnen Ferkel, Geflügel, Fische und Bananen an. Es war gerade Sonntag.

Obwohl sie seit Monaten nur von Konserven und hartem Brot gelebt hatten, weigerten sich die Christen, etwas von den verlockenden Waren zu kaufen. Auf ein Zeichen knieten sie alle auf Deck nieder, zur großen Bestürzung der Eingeborenen, die überall nach den Göttern Ausschau hielten, denen diese Anbetung nach ihrer Vorstellung gelten sollte. Ihre Furcht wandelte sich aber schnell in Freude, als die Weißen der vierstimmigen Chöre erklangen.

Ein großes Boot kam von der Küste heran. Majestätisch thronte darin ein alter breitschultriger Häuptling namens Haamanemane. Als er an Bord erschien, ging er mit den schlichten Worten „Taro! Taro!" auf den Kapitän zu.

„Taro!" erwiderte der Weiße in der Annahme, es handele sich um einen Willkommensgruß.

Man konnte sich aus verständlichen Gründen nicht in langen Reden ergehen, daher genügten diese geheimnisvollen Silben völlig, um ein Band des Vertrauens zu knüpfen. Schon am nächsten Tag fand am Strand ein rauschender Empfang statt, wo der Insel-König mit seiner Gemahlin den Weißen ein großes Stück Land zu eigen gab, auf dem sie sich niederlassen und ihren unsichtbaren Gott anbeten konnten.

So begann vor hundertundfünfzig Jahren auf den Inseln des Stillen Ozeans die christliche Mission.

Kinderspiele

„O John, bau uns doch ein Schiff, genau wie das des Kapitäns Cook, damit wir nach den Koralleninseln auf die andere Seite der Welt fahren können", bat Elisabeth flehentlich.

„Bitte, bitte, John", fielen Charlotte, Mary und der kleine William im Chor ein und mit Blicken, die Steine erweichen konnten.

„Ja, glaubt ihr denn, daß ich alles machen kann, was euch so durch den Kopf geht?" entgegnete ein hochaufgeschossener Junge, der einen freien, offenen Blick und lachende Augen hatte.

„Aber John, du kannst doch alles, was du willst!"

Wie sollte man einem solchen Zutrauen widerstehen können? Außerdem hätte niemand vor ihm die Geschicklichkeit seiner zehn Finger in Frage stellen dürfen. Mit einem Hammer und ein paar Nägeln, einer Schnur und ein wenig Stoff hatte er mehr als einmal die königliche Karosse oder eine Puppenwiege für ihre bunten Spiele angefertigt! So etwas verpflichtete, und der älteste Bruder wußte, wie man sein Ansehen den bescheidenen Untertanen gegenüber aufrechterhält. Außerdem gab es nichts Entzückenderes, als die Kleinen mitspielen zu lassen. John lachte selbst am meisten, wenn er auf ihre Einfälle einging. Das kleine Landhaus, das sie damals in Tottenham — heute eines der belebtesten Zentren Londons — bewohnten, gehörte in jener Zeit zu einem großen Dorf. Zwei gute Wegstunden trennten sie von der Hauptstadt. Zwischen den Häusern war noch Platz genug für ein paar Bäume und grüne Rasenflächen.

Wie alle Kinder jener Zeit, träumten auch sie von der Südsee. John rühmte sich sogar der Tatsache, daß sein Geburtstag mit dem Tag der Abfahrt der „Duff" nach den fernen Inseln zusammenfiel.

Wie oft hatte ihnen die Mutter die nie veraltende, immer aufs neue von ihnen erbetene Geschichte von den kühnen Missionaren erzählt, die so mutig in die Ferne gefahren waren. Solche Taten waren Nahrung für ihre glühende Einbildungskraft.

Nachdem er sich einen Augenblick mit nachdenklicher Versunkenheit wichtig gemacht hatte, schickte er Elisabeth auf den Speicher, um ein altes Bettuch zu suchen, und Marie mußte einen Stock aus dem Hausgang holen. Charlotte half ihm, den großen Waschzuber herbeizuschleppen, und der findige Williams lieferte die notwendigen Schnüre. Es gab also Material genug, um mit geschickten Händen und ein wenig Phantasie einen Mast aufzurichten, das Segel aufzuziehen, ein Steuer anzubringen und dann voller Wagemut durch den grünen Rasen nach den feenhaften Küsten hinzusegeln, die der alte Brunnen in der grünen Grasfläche versinnbildlichte.

(Fortsetzung folgt)

Frau Frank Klingenberg †

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen auf daß wir klug werden" (Psalm 90, 12). Der Herr hat zu uns ernst gesprochen, indem er unsere Nachbarin, Frau Frank Klingenberg so plötzlich von der Seite ihres Mannes nahm. Sie war etliche Wochen kränklich, aber tat noch ihre Arbeit.

Am 10. März kam sie noch zu uns, fühlte sich aber sehr schwach und müde, und am nächsten Tag starb sie im Hospital in Hodgeville, Sask., an Herzschlag. Das Begräbnis war am 15. März in unserem Bethaus zu Kelstern. Pastor Charles Daku aus Hodgeville machte die Einleitung mit Lesen des 90. Psalms. Pastor Koranko, Moose Jaw, Sask., sprach über 1. Kor. 15, 50—53 und 1. Thess. 4, 16—18 tröstende Worte für die Hinterbliebenen, nämlich daß Christus auferstanden ist und daß die in Christi Entschlafenen ebenfalls auferstehen werden und beim Herrn sein allezeit. Es wurden die Lieder gesungen: „Rock of Ages cleft for me" und „O think of the Home over there". Das Männerquartett von Gnadenau sang das Lied „We are going down the valley one by one". Am Grabe sang das Männerquartett das Lied „Face to Face". Pastor Daku las 1. Kor. 15, 42. 43, und Pastor Koranko betete.

Lebensverzeichnis

Frau Minnie Klingenberg geb. Zacharias wurde am 6. April 1898 in Polen geboren. Im Jahre 1905 kam die Familie Zacharias nach Inglis, Manitoba. Nach etlichen Jahren zogen sie nach Armstrong, B.C. Als Minnie 18 Jahre alt war, bekehrte sie sich zum Herrn. Dann kam sie nach Kelstern, Sask., wo sie sich mit Frank Klingenberg verehelichte. Bei Kelstern haben Klingenbergs 40 Jahre Farmarbeit getan. Im Jahre 1964 traten sie in den Ruhestand und zogen in das Städtchen Kelstern. Sie litt etliche Wochen vor ihrem Tode an Schwäche und Müdigkeit. Am 11. März wurde sie zum Hospital nach Hodgeville gebracht, wo sie nach 15 Minuten an Herzschlag starb.

Sie hinterläßt ihren Mann, Frank Klingenberg, zwei verheiratete Töchter, einen Sohn, acht Enkelkinder, ihren Vater, zehn Schwestern und zwei Brüder. Ihr im Tode vorausgegangen sind zwei Söhne und ein Enkelkind.

Isaak Klassen, Korr.

Reedley, Kalif., USA

Einen Gruß der Liebe an alle Leser der „Mennonitischen Rundschau" mit den Worten, die der Herr Jesus, ehe er ans Kreuz ging, an seine Jünger richtete und die wir in Joh. 14, 1; 16, 33 finden. Er fängt mit den Worten an: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich", und schließt dann mit seiner Rede mit folgendem Ausspruch: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Wenn wir sehen, wie es in der Welt in dieser Zeit steht und zugeht, dann will uns Angst werden, und wir fragen uns mit bangem Herzen, wie noch alles endigen wird. Der Herr sagt jedoch, daß wir getrost sein sollen, er hat die Welt überwunden. Unser Trost ist, daß das Reich Gottes gesiegt hat und siegen wird, die Frage ist nur, ob wir ganz auf der Seite des Reiches Gottes sind.

Eben standen wir am Anfang dieses neuen Jahres, und jetzt stehen wir schon am Anfang des zweiten Viertels. Und so eilt die Zeit schnell vorbei. Wenn wir die Zeitungen lesen, müssen wir sagen, es sind in der letzten Zeit manche heimgerufen worden, die wir in unserm Leben, auf unseren Reisen kennen und lieben gelernt haben. Eine Woche vor Weihnachten starb mein Bruder, John N. Hiebert, der in Dallas, Oregon, wohnte. Er war nur etliche Stunden im Hospital, und dann nahm ihn der Herr zu sich. Freitag, am 19. März, bekamen wir die Nachricht, daß auch mein Bruder Jacob Hiebert in Vancouver, B.C., plötzlich gestorben ist. Uns wurde berichtet, daß er nach einer Gebetsstunde auf dem Wege zu seinem Auto plötzlich umgefallen sei und gleich tot war. So scheidet einer nach dem andern aus diesem Leben, und eines Tages wird die Reihe auch an uns sein. Möchte uns der Herr Gnade geben, so zu leben, daß wir unserm Heiland und Erlöser mit Freuden entgegengehen können. Auch hier in Reedley, Kalifornien, hat der Herr in diesem Jahre schon etliche von den alten Pilgern heimgenommen. Am 25. Februar wurde Schw. Frank Heier zu Grabe getragen. Am 15. März war es Agnes Neufeld und am 19. März Schw. Anna Sawatzky. Etliche von diesen haben lange und schwer gelitten, und sie sehnten sich schon nach der oberen Heimat. Gott sei Lob und Dank, es gibt für Gotteskinder noch einmal ein Wiedersehen, wo es kein Scheiden mehr geben wird. In unseren Versammlungen und in unseren Gebetsstunden dürfen wir immer wieder Gottes Wort hören, das für unsere Seele eine wahre Speise ist. Kürzlich war Dr. Jack Mitchel hier und brachte uns etliche sehr schöne Botschaften; ebenso auch Pred. Walter Frank aus Wheaton, Illinois.

Sonntag, den 21. März, wurden hier in Reedley 24 junge Leute getauft. Unser Gebet ist, daß der Herr diese jungen Geschwister segnen möge, ihnen Gnade geben ein Leben getrennt von der Sünde zu leben und ein Segen zu sein für solche, die noch nicht gerettet sind. Bei unserem Versammlungshaus wird schon lange an einem Bau gearbeitet, der mehr Raum geben soll für die Sonntagsschule. Bald sind die Zimmer fertig, so daß sie benutzt werden können.

Das Wetter ist günstig, so daß es wieder eine schöne Obsternte geben kann.

Wir haben in der M. Rundschau gelesen, daß Br. H. F. Klassen krank ist. Wir hoffen und beten, daß er wieder gesund werden möchte, um weiterarbeiten zu können. Wir wünschen ihm und allen Kranken, von denen wir immer wieder lesen, viel Trost und Mut.

C. N. Hiebert

Abbotsford, B.C.

Das MBG-Bibelinstitut in Clearbrook, B.C., hatte Waldo Thießens, Vertreter der „World Literature Crusade", zu Besuch. Sie brachten Berichte, Film und Tonband einer Ansprache des Direktors Dr. Jack McAlister, der diese Mission gegründet hat, die etwa 500 000 Menschen in 50 Ländern erreicht und durch Missionare von 152 evangelischen Richtungen und Organisationen verbreitet wird.

Derk Bergs, Clearbrook, begingen ihr 62. Ehejubiläum in ihrem Heim. Vor 18 Jahren sind sie von Saskatchewan hergezogen. Im Jahre 1903 traten sie in Manitoba in den Ehestand.

In der Eben-Ezer-M.-Kirche war die Diamantene Hochzeit des Ehepares P. J. B. und Maria (Esau) Peters. Sie traten am 19. Februar 1905 in Plum Coulee, Manitoba, in den Ehestand. Im Norden Saskatchewans übernahmen sie eine Heimstätte und widmeten sich dort der Landwirtschaft. Später arbeitete Br. Peters an der Bahnlinie der CNR. Im Jahre 1949 zog das Ehepaar nach Abbotsford. Sie haben 5 Kinder, 20 Enkel- und 32 Urenkelkinder sowie ein Ururenkelkind. Die Prediger H. Neudorf und Jakob Tilitzky hielten Ansprachen.

Rudy Dyck, Sohn von Peter P. Dycks sen., Chemie-Student am Tabor-College in Hillsboro, Kansas, steht auf der Ehrenliste für seine Leistungen im Studium. Vorher hatte er im MCI, dann im hiesigen Bibelinstitut und später an der Universität von B.C. studiert.

Leonard Henry Janzen, Sohn von H. P. Janzens, hier wohnhaft, und Shirlie Marlene Hunt, Kitimat, B.C., traten in die Ehe. Pred. C. D. Töws vollzog die Trauhandlung. Frau Henry Thießen, Missionarin auf Borneo, erzählte, wie man auf ihrem Missionsfeld auf Borneo Verlobung und Hochzeit feiert.

John Penner, Sohn von David Penners, Prince George, B.C., und Carol Ann Henderson, Chilliwack, hatten in der Knox United Church in Prince George Hochzeit. Weiter traten in die Ehe: Sharon Grace, Tochter von Gerhard W. Epps, von hier, mit David Daniel Hiebner, Sohn von Paul Hiebners, Chilliwack; Diane Kathleen, Tochter von David W. Martens, Yarrow, mit Garry Wayne Pohl, von hier, in der Chilliwack-Allianzkirche.

Gestorben ist in ihrem Heim Witwe Elisabeth Ens, Clearbrook, B.C. Im Jahre 1883 wurde sie in Manitoba geboren. Sie hinterläßt drei Söhne — Henry, hier wohnhaft, Peter, North Surrey, B.C., und John, Vancouver —, zwei Töchter — Frau Walter (Susi) Funk, Whally, B.C., und Frau Ray (Nettie) Dyck, Regina, Sask. —, 20 Enkelkinder und eine Schwester, Frau Henry Dyck, Kalifornien. Die Begräbnisfeier fand in der Olivet-Missionskirche, Clearbrook, statt, wo Pastor H. Penner diente.

Im März hatten wir viel Sonnenschein, zweimal Nachtfröste, Regenwetter und auch etwas Schnee mit kälterem Wetter. Seit 1912 hatten wir hier nicht soviel Sonnenschein wie im vergangenen März, es waren 232 Stunden.

J. B. Mamm, Korr.

Port Rowan, Ont.

„Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort" (Psalm 119, 133). Ist das auch unser Verlangen und Gebet, so werden wir bewahrt bleiben.

An den Mittwochabenden, zu denen sich alt und jung einfindet, dürfen wir viel Segen genießen. In der älteren Klasse betrachten wir das Johannesevangelium, wo auch von Jesu stellvertretenden Leiden die Rede ist. Seit unser Leiter, Br. W. Bärg, im Kongo ist, haben wir schon manch einen Predigerbesuch gehabt.

Am 27. Februar war Pred. Jake Neufeld, Niagara, Ont., hier und diente morgens und auch abends mit dem Wort.

Am 7. März morgens dienten die Brüder P. Klassen und Peter Reimer. Abends hielt die Gemeinde unter Br. A. Pauls Leitung das Mahl des Herrn, und nach demselben hörten wir noch zwei kurze Tonbandansprachen von Br. W. Bärg aus dem Kongo.

Am 14. März war Br. H. H. Wiebe, Vineland, Ont., hier und diente morgens und abends mit Gottes Wort. Eine Woche später hatten wir Besuch vom MB-Bibelcollege. Man brachte uns das Wort des Herrn in Lied, Zeugnis und Ansprache.

Am 28. März predigte Br. H. Teigrob, der am 26. März von Costa Rica aus der Missionsarbeit unter den Indianern zurückkam. Er teilte uns manches aus der Arbeit mit. Der Herr hat sein Wort dort gesegnet, und Gebete sind erhört worden. Es ist dort schon eine Gruppe Gläubiger, und sieben Personen sind schon getauft worden.

Am Abend brachte ein Vertreter der „West Indies Mission", Pred. R. L. Croß, einen Bericht von der großen Missionsarbeit auf den verschiedenen Inseln und Haiti.

Vom 29. März bis 4. April wurden hier in der Stadt Evangelisationsversammlungen abgehalten. Diese Arbeit wurde von verschiedenen Gemeinden gemeinsam getan. Pred. H. W. Hobbs, Brantford, diente mit dem Wort.

Am 28. März wurde auch ein Brief von Br. W. Bärg aus dem Kongo vorgelesen. Er berichtete, daß der Herr Gnade zur Reise und zur Arbeit gegeben hatte. Eine ganze Woche hat er in Kikwit Evangelisationsversammlungen gehalten. Manche haben einen neuen Anfang gemacht, und Seelen haben sich zum Herrn bekehrt. Drei Wochen ist er in Panzi, Kajiji und auf anderen Stellen gewesen. Manches ist in bezug der Radioarbeit erreicht worden. Es ist aber auch sehr viel Trauriges zu berichten. Mit einem Flugzeug flogen sie über Kafumba und Lusembou, und er fand, daß die Stationen verbrannt sind. Auch Matende ist ganz zerstört worden, aber die Gemeinde Jesu Christi geht vorwärts selbst in dunklen Tagen.

Am 14. März gings zurück nach Leopoldville, wo er einen Monat sein wollte, dann rechnete er weiter nach Nigeria und Liberia zu reisen.

Möchte der Herr ihm auch ferner Kraft, Gesundheit und viel Frucht zur Ehre des Herrn schenken und ihn wohlbehalten wieder zurückbringen.

Hier bei Port Rowan sind manche Leute leidend. Seit Frühlingsanfang am 21. März haben wir viel kaltes Wetter und Schnee gehabt. Das trug zur Erkrankung mancher bei. Br. Abr. Thießen mußte wieder ins Hospital. Am 18. Februar unterzog er sich einer Operation. Ueber einen Monat lang war er im Hospital, jetzt aber ist er wieder zu Hause. Br. Johann Neumann war auch im Hospital, wo er eine Bruchoperation haben mußte. Auch er ist wieder zu Hause und fängt schon an zu arbeiten.

Dem Schriftleiter der M. Rundschau, Br. H. F. Klassen, wünschen wir völlige Genesung, und wir freuen uns, daß er sich schon besser fühlt.

Peter Neumann, Korr..

Emmaus

Wenn du recht Ostern feiern willst,
bleib nicht am Grabe stehn,
geselle dich den Jüngern zu,
nach Emmaus zu gehn,

daß dir auf einsam stillem Pfad
der Herr entgegenkäm
und alles Bangen, alle Last
von deiner Seele nähm.

Das wär ein rechter Ostergang
— von aller Unruh fern —
in Weggemeinschaft nur mit Ihm,
dem auferstandnen Herrn!

Ja, wäre unsre Erdenzeit
ein solcher Ostergang,
in Weggemeinschaft mit dem Herrn
ein ganzes Leben lang!

K. Walter

MARTENS, KLEIN & FALK

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

Schallplatten
Die groesste Auswahl

MARK AND ROSE GRIPP

- Das Wasser des Heils
- Die Hand am Kreuz
- Du solltest Ihn kennen
  und 9 andere Lieder.

Preis $4.25

- Sende die Botschaft
- Führe mich zur Quelle
- Das gläubige Gebet
  und 9 andere Lieder.

Preis $4.25

HARDING BRAATEN
— Organ —

- Folge mir
- Nur mit Jesu
- The Old Rugged Cross
  und zehn andere Lieder.

Preis $4.98

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Wpg. 10
Write or phone SP 5-4481 for
FREE CATALOGUE

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 4—2)

Missionsaufruf an die innere Einstellung der Beteiligten gebunden sei. Das Ergebnis des Ausrufes betrug eine Summe von etwa $1,700.

— Jacob J. Froese, 62, 55 Greene Ave., East Kildonan, starb plötzlich am 7. April. Im Jahre 1926 kam er von Rußland nach Kanada. Der Verstorbene hinterläßt seine Frau, 3 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 4 Enkelkinder, 3 Brüder und 3 Schwestern sowie viele Verwandte und Freunde. Am 10. April fand die Begräbnisfeier statt. Die Prediger Victor Schroeder und R. Vogt dienten bei der Feier mit Ansprachen.

*

Paraguay

Asuncion — Anfangs Februar war Herr Ens, der das neue mennonitische Gesangbuch in Südamerika einführen soll, auch in Asuncion und übte einige Lieder mit der Asuncioner Gemeinde ein. Allen Beteiligten haben diese Uebstunden unter der ausgezeichneten Leitung von Br. Ens viel Freude bereitet.

— Vom 9. bis zum 19. Februar trafen sich im Mennonitenheim in Asuncion täglich Missionare und einige Indianer unter der Leitung von Dr. Jakob A. Löwen, um Sprachstudien für die Lengua- und Guarani-Bibelübersetzungen durchzuführen.

— Familie Martin Dürksen verließ am 20. Februar Asuncion, um nach La Plata, Argentinien, umzusiedeln.

— Der Asuncioner Kirchenchor übt zur Zeit im wahrsten Sinne des Wortes „nach Noten" an der Kantate „Hinauf gen Jerusalem" und fragt sich, warum dieses nicht schon lange getan wurde. Es scheint nicht viel schwieriger zu sein als nach Ziffern. Jedenfalls hofft der Chor, mit dieser Kantate seinen Zuhörern etwas Gutes bieten zu können.

— Das Schuljahr hat auch in Asuncion wieder begonnen, und die letzten Teilnehmer an den Ferienkursen sind in ihre Kolonien zurückgekehrt. Das Mennonitenheim arbeitet auf Hochtouren. Es ist fast immer überfüllt. Außer ein paar ansässigen Familien scheint die Asuncioner Gemeinschaft zum größten Teil aus Leuten zu bestehen, die hier nur zeitweilig wohnen oder sich überhaupt nur auf der Durchreise befinden. Wahrscheinlich ist dieses ein Grund, warum wir von unseren lieben, großen Schwesternkolonien nicht ganz für voll genommen oder überhaupt übersehen werden.

Volendam — Am 2. März fing in der Kolonie die Schule wieder an. Die Zentralschule hat in diesem Jahr 60 Schüler und vier Lehrer. Sieben Schüler aus Friesland besuchen hier die 10. Klasse, weil Friesland in diesem Jahr diese Klasse nicht hat.

— Lehrer George Epp aus B.C., Kanada, kam Ende Februar mit Frau und zwei Kindern zu uns. Lehrer Epp unterrichtet in der Zentralschule und seine Frau hilft auch in der Schule mit.

— Die ersten 150 Tonnen Mais wurden am 11. März in unserem Hafen verladen.

— Dr. Dycks sind von ihrem Urlaub wieder zurück und haben wieder mit dem Schwesternkursus begonnen.

— Die Maisernte ist schon fast eingebracht. Stellenweise wird schon Land für Weizen vorbereitet.

— Infolge großer Regenfälle war der Landweg von San Estanislao nach Coronel Oviedo an mehreren Stellen durchgerissen, so daß der Verkehr für einige Zeit unterbrochen war. Da auch der Schiffsverkehr auf dem Paraguayfluß unregelmäßig war, mußten viele mit dem Flugzeug reisen. Jetzt kommen die Omnibusse aber wieder täglich durch unsere Kolonie.

— Die Kolonie erhielt in diesen Tagen einen neuen Jeep, der aus den Geldern der Deutschlandhilfe gekauft worden ist. Er steht der Kolonialverwaltung zur Verfügung. — Ebenfalls durch die Deutschlandhilfe konnten einige Motorsägen gekauft werden. Sie werden gebraucht, um dicke Stämme zurechtzuschneiden. Sie helfen, Kraft und Zeit zu sparen.

— Drei Familien verließen unsere Kolonien und wanderten nach Kanada aus. Etliche Familien bearbeiten noch ihre Papiere und wollen dann auch nach Kanada, dem „Mekka" der paraguayischen Mennoniten wie unser Arzt, ein Paraguayer, sich ausdrückte. Für unsere kleine Kolonie ist es ein schwerer Verlust.

— Nachdem Dr. Godoy ein Jahr in unserem Krankenhaus gedient hatte, verließ er unsere Kolonie. Er will versuchen, zwecks Weiterstudium nach Deutschland zu kommen. An seine Stelle tritt ein Dr. Sebastian Assereto, ein Paraguayer, der mehrere Jahre im Baptistenhospital in Asuncion gearbeitet hat.

— Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Friesland erhielt am 7. Februar Besuch aus der MBG zu Volendam. Sie feierten zusammen den Hauptgottesdienst. Die Gäste kamen mit dem großen Lastkraftwagen der Kolonie Volendam.

— Am 8. Februar 1965 fing die Kooperative wieder an, Mais von den Bauern aufzukaufen. Der Preis ist Grns. 3.80 pro Kilo. Es gibt in diesem Jahr gute Ernten.

* * *

Schweiz — 10 000 Menschen sind 1964 auf der Erde an Pocken gestorben. Die Weltgesundheitsorganisation in Genf hat die wohlhabenden und pockenfreien Staaten zu Spenden aufgerufen, „damit diese entsetzliche Krankheit" wirksamer bekämpft werden könne.

* * *

Berlin — Die Behinderung des Interzonenverkehrs durch die Ostberliner Behörden aus Anlaß der Plenarsitzung des Bundestages in Westberlin ist in den Hauptstädten der drei Westmächte mit betonter Gelassenheit aufgenommen worden.

Im einzelnen liegen folgende Reaktionen vor:

Washington: „Wir werden keine Einmischung in den Luftverkehr von und nach Berlin dulden", erklärten maßgebliche amerikanische Beamte zu den Drohungen der Zonenbehörden. US-Präsident Johnson wurde laufend über die Vorgänge um Berlin unterrichtet. Im Außenministerium wurde kein Zweifel daran gelassen, daß die USA auf jeden Störversuch in den Luftkorridoren sofort und in aller Schärfe reagieren werden.

London: Amtliche Kreise verweisen auf den Protest der Berliner Stadtkommandanten, aus dem klar hervorgehe, daß auch Großbritannien die Sperrung der Autobahn als rechtswidrig ansehe. Die britische Regierung hat ebenso wie die anderen beiden Westmächte keine Einwände gegen die Bundestagssitzung in Berlin erhoben.

Paris: Nach Ansicht zuständiger Kreise waren die Schikanen auf der Interzonenautobahn nach der sowjetischen Protestnote gegen die Plenarsitzung des Bundestages in Westberlin zu erwarten. Man rechnet nicht mit weitergehenden Maßnahmen Ostberlins. Bei der Billigung der Sitzung habe man derartige Reaktionen des Zonenregimes einkalkuliert. Sie stellten keine Ueberraschung dar.

Moskau: Mit dem Eintreffen der Mitglieder des Bundestages in Berlin beginne eine neue „provokative Demonstration Bonns", hieß es in einem Kommentar der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS. Westberlin gehöre nicht zur Bundesrepublik

— Der Aufbau des ehemaligen Reichstagsgebäudes, unmittelbar an der Sektorengrenze nach Ostberlin, soll weiter beschleunigt werden.

Allerdings rechnet Bundesschatzminister Werner Dollinger nicht vor Anfang 1969 mit der Fertigstellung. Gearbeitet wird zur Zeit am späteren Plenarsaal, dem Nordflügel und den Verbindungen zwischen beiden Flügeln.

Mit der Erhaltung des mehr als 100 Jahre alten Gebäudes ist 1953 begonnen worden. Für den Wiederaufbau wurde jedoch erst 1958 das Startzeichen gegeben. Die Baukosten sollen insgesamt 30 Millionen Dollar betragen.

— Für die Verwandtenbesuche von Westberlinern im Sowjetsektor zu Ostern und Pfingsten sind insgesamt 798 195 Passierscheine ausgegeben worden. Die 16 Passierscheinstellen in Westberlin haben ihre Arbeit beendet, nachdem am letzten Ausgabetag noch einmal 18 690 Passierscheine abgeholt worden waren.

Der Oster-Besuchszeitraum dauert vom 12. April bis zum 25. April. Dafür wurden 405 714 Passierscheine ausgestellt, für den Pfingstzeitraum vom 31. Mai bis 13. Juni 392 481 Passierscheine. Die am meisten gewünschten Tage waren der Karfreitag, der Ostersonntag und der Pfingstsonntag.

* * *

Sowjetrußland — Ein revidierter erster Band der neuen sechsbändigen „Geschichte der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion", in dem zahlreiche Hinweise auf Chruschtschow gestrichen worden sind, ist jetzt in Moskauer Buchläden erschienen. Unter den gestrichenen Stellen befindet sich ein Absatz, in dem Chruschtschows Verdienste um die Aufdeckung von Stalins Personenkult gepriesen wurde. Außer den Hinweisen auf Chruschtschow wurden auch Zitate aus seinen Reden und Schriften gestrichen. Die Angriffe gegen die Führung der chinesischen KP wurden ausgelassen.

Von der Originalversion des ersten Bandes waren kurz vor Chruschtschows Sturz im Oktober vorigen Jahres rund 100 000 Exemplare abgesetzt worden.

— 70 neue Ausländer-Hotels sollen innerhalb der nächsten vier Jahre in 47 Städten der Sowjetunion errichtet werden. Allein in Moskau sind sechs neue Intourist-Hotels geplant.

* * *

Griechenland — Das griechische Parlament hat ein Abkommen gebilligt, das eine Umbettung deutscher Gefallener in Griechenland vorsieht. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird nun mit Planungen für zwei Kriegsgräberstätten bei Malme auf Kreta und bei Athen beginnen.

— Bei drei schweren Erdstößen sind in Griechenland am 4. April mindestens 20 Menschen getötet und etwa 200 verletzt worden. Das Epizentrum des Erdbebens lag bei Megalopolis auf dem Peloponnes 165 Kilometer südwestlich von Athen.

Die betroffenen drei Provinzen sind zum Notstandsgebiet erklärt worden. König Konstantin und Königinmutter Friederike sind in das Katastrophengebiet geflogen. Ministerpräsident Papandreou hat das Kabinett zu einer Sondersitzung einberufen.

* * *

Großbritannien — Mit dem diesjährigen Budget will die britische Regierung zeigen, welche Opfer England bringen wird, um seine Schulden zurückzuzahlen und die Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Dies erklärte Schatzkanzler James Callaghan in einer mehr als zweistündigen Rede im Unterhaus. Zugleich kündigte Callaghan an, daß der Atombomber TSR 2 nicht gebaut wird.

Das im Ausland mit Spannung erwartete Budget brachte eine scharfe steuerpolitische Deflation in einer Größenordnung von 250 Millionen Pfund und Maßnahmen zur Kürzung des Kapitalexports, um jährlich 100 Millionen Pfund.

— Großbritannien hat Spanien in einem Weißbuch beschuldigt, es wolle England zwingen, unter Druck über Gibraltar zu verhandeln.

In einem Dokument des britischen Außenministeriums wird die seit Oktober 1964 anhaltende Behinderung des Grenzverkehrs

Berichtigung

In dem Bericht von Kitchener, Ontario, vom 24. März, Seite 4, Spalte 3, heißt es wie folgt: „Schw. Frieda Käthler hat die Nachricht von ihrem Mann aus Rußland erhalten, daß, wenn alles gut geht, er in zwei Wochen nach Kanada kommen wird." Es sollte nicht „zwei Wochen", sondern „zwei Monate" heißen.

Zu verkaufen
4-Zimmer-Bungalow in Nord Kildonan, Man. Nahebei sind: MBG-Bethaus, Laden, Bushaltestelle. Keller (full basement). Luftheizung. Telef.: ED 9-3910

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

durch Spanien als eine „vorsätzliche Kampagne" bezeichnet.

Die britische Regierung weist darauf hin daß Gibraltar seit mehr als 250 Jahren britisch sei und seine Bevölkerung den gegenwärtigen internationalen Status wünsche. „Die Absicht der spanischen Regierung ist ganz offensichtlich gegen den Wunsch der Bevölkerung, diesen Status zu ändern", heißt es.

— Drei Jungen im Alter von zehn und zwölf Jahren haben auf der Strecke London-Shoeburyneß einen Eisenbahnzug beschädigt. Sie ließen von einer Brücke an einer Leine eine Kunststoffplatte herab, die die Windschutzscheibe der Lokomotive zerschmetterte.

* * *

Polen — Die polnische Allianz mit Moskau garantiere die Souveränität Polens und die Grenze an der Oder und Neiße, sagte Wladyslaw Gomulka, der Chef der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, am 4. April zur Begrüßung der sowjetischen Delegation, die unter Führung des Parteichefs Breschnjew und des Ministerpräsidenten Koßygin in Warschau eingetroffen war.

Offizieller Anlaß des sowjetischen Besuchs in Polen ist die Erneuerung des polnisch-sowjetischen Freundschafts- und Beistandspaktes von 1945 um weitere 20 Jahre. Leonid Breschnjew ging in seiner Erwiderung auf den Pakt ein und betonte, das „neue Dokument" werde die künftige Entwicklung der Beziehungen einer guten Nachbarschaft und wirklichen Freundschaft zwischen den beiden Ländern unterstreichen.

— Der Primas der katholischen Kirche in Polen, Kardinal Stefan Wyszynski, hat in einer Predigt in Warschau erklärt, in Polen würden Schulkinder wegen ihres Kirchenbesuches unter Druck gesetzt. Kindern an einer Schule sei gesagt worden, die Teilnahme an Messen sei eine Verschwörung und ein reaktionärer Akt. Ein dem Kirchenchor angehörender Junge sei beschuldigt worden, damit einer illegalen Organisation anzugehören.

Der Kardinal beschwerte sich auch über die diskriminierende Behandlung der Studierenden an den Priesterseminaren.

* * *

Frankreich — Siamesische Zwillinge wurden in der westfranzösischen Stadt Nantes geboren. Die beiden Mädchen sind an Brust und Bauch zusammengewachsen; ob eine operative Trennung möglich ist, steht noch nicht fest.

* * *

Kongo — Kongolesische Rebellen töteten bei einem Ueberfall aus dem Hinterhalt 150 Kilometer nördlich von Albertville 14 Kongolesen und vier weiße Söldner, darunter einen Oesterreicher.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Präsident Tito und der tunesische Präsident Habib Bourguiba haben ihre Besorgnis über die Verschlechterung der internationalen Lage besonders in Südostasien, im Kongo und im Nahen Osten ausgedrückt.

In einem gemeinsamen Kommunique, das sie nach Beendigung ihrer Gespräche auf der nordadriatischen Insel Brioni unterschrieben, forderten die beiden Staatsmänner die „blockfreien und die anderen friedliebenden Staaten" zur Hilfe bei der Beilegung der Konflikte auf. Besonders wird die „nützliche und unersetzliche" Rolle der UNO zur Erhaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit unterstrichen. Die beiden Präsidenten bekräftigten ihre Unterstützung für eine Politik der friedlichen Koexistenz und verurteilten den „Kolonialismus in all seinen Formen".

* * *

Paraguay — Als erstes Staatsoberhaupt der zehn südamerikanischen Republiken, die General de Gaulle im vorigen Herbst besuchte, wird der Präsident von Paraguay, General Alfred Strößner, Paris im kommenden Oktober einen Gegenbesuch abstatten, Strößner trifft am 5. Oktober in Frankreich ein, wo er sich drei Tage aufhält. Anschließend sind Staatsbesuche in Belgien und Spanien vorgesehen.

Wie von autorisierter Seite verlautet, bedauert man es in Asuncion lebhaft, daß die Bundesrepublik bisher keine Einladung an Strößner ausgesprochen hat, obwohl sie von der Europareise des paraguayischen Staatschefs unterrichtet wurde. Man verweist in diesem Zusammenhang auf die besonderen Sympathien, die Deutschland gerade in Paraguay genießt und bezeichnet es angesichts der Erfahrungen, die Bonn in letzter Zeit mit seinen Bemühungen um freundschaftliche Beziehungen zu den arabischen Ländern gemacht hat, als unverständlich, daß sich die Bundesregierung die Chance einer Vertiefung ihrer Beziehungen zu den Staaten entgehen läßt, deren Deutschfreundlichkeit über jedem Zweifel stehe.

* * *

Vatikanstadt — Papst Paul VI. hat in seiner jüngsten Predigt in einem römischen Vorort betont, die Juden hätten Christus nicht im rechten Augenblick als Messias erkannt und „aus Unwissenheit" gekreuzigt. Paul VI. sagte in diesem Zusammenhang, auch heute werde Christus wieder gekreuzigt, weil er nicht erkannt werde.

Die Worte des Papstes über die Juden waren, wie Beobachter erklärten, offenbar von der sogenannten Judenerklärung des Konzils inspiriert, in der ausdrücklich festgestellt wird, das jüdische Volk könne nicht für den Tod Christi verantwortlich gemacht werden.

— Zwei ehemalige amerikanische Obersten und ein früherer englischer Offizier sind in Rom in der Basilika St. Paul vor den Mauern von Kardinal Staatssechretär Cicognani zu Priestern geweiht worden. Zusammen mit ihnen erhielten sechs weitere Amerikaner und Engländer die Priesterweihe. Von Beruf waren sie vorher Rechtsanwalt, anglikanischer Pfarrer, Journalist, Eisenbahnangestellter und Arbeiter.

* * *

Brasilien — Bei einem Eisenbahnunglück sind in Brasilien 27 Reisende ums Leben gekommen. Ein Schnellzug fuhr bei Tres Rios, 130 Kilometer südlich von Rio de Janeiro, auf einen in derselben Richtung fahrenden Güterzug auf. 50 Personen wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Der Lokführer des Schnellzuges ist nach der Katastrophe geflohen. Vermutlich hat er ein Stoppsignal übersehen.

* * *

Jordanien — Die erste Frau König Husseins von Jordanien, Exkönigin Dina, ist von Kairo nach Amman geflogen, wo sie am Flugplatz von Hussein und Tochter Alia begrüßt wurde. Der König war dazu überraschend aus Akaba in die jordanische Hauptstadt zurückgekommen.

Prinzessin Muna, die in England geborene zweite Frau König Husseins, wird am 11. April aus London nach Amman zurückkehren. König Hussein hatte kürzlich seinem vierjährigen Sohn Abdallah, der aus der Ehe mit Prinzessin Muna stammt, das Anrecht auf die Thronfolge entzogen.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC
COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 Portage Ave. Winnipeg, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Ist eines dieser Probleme
die Ursache warum
Ihr Einkommensteuer-Formular
bis jetzt nicht eingeschickt wurde,
so koennen wir Ihnen vielleicht
behilflich sein.

1

Haben Sie das Formular verloren, so können Sie so eines von ihrem lokalen Postamt beziehen. Da hat man viele solcher Formulare und man wird Ihnen so eines gern zukommen lassen.

2

Es ist da eine dicke Linie durch die Adressensperre gezogen. Das ist leicht zu erklären. Ihr persönliches Einkommensteuerformular wurde zu Ihrer alten Adresse geschickt. Die Postabteilung strich es aus, ehe man es Ihnen auf Ihre neue Adresse zusandte. Auf dem Aufschriftzettel ist jedoch Raum für Ihre neue Adresse (und für Bräute, Ihr neuer Name).

3

Ist Ihnen etwas nicht klar, so befragen Sie sich darüber bei Ihrer „District Taxation Office". Die Telefonnummer und Adresse derselben finden Sie im „Telephone Directory" auf einem der weißen Blätter unter dem Namen „Government of Canada." Da wird man irgend eine Frage beantworten, die Sie in dieser Angelegenheit zu stellen haben.

4

Haben Sie es wiederholt vergessen Ihre Einkommensteuerformulare auf die Post zu geben, so versuchen Sie folgendes: Stecken Sie heute Abend die ausgefüllte Form in einen Briefumschlag mit einer Marke. Heften Sie den Briefumschlag in Gesichtshöhe an die Vordertür. Nehmen Sie des Morgens denselben und halten ihn in der Hand bis Sie zum nächstliegenden Postfach kommen und da werfen Sie den Brief mit dem ausgefüllten Formular hinein.

5

Ihre Form ist ganz ausgefüllt, aber Sie schulden uns etwas Geld und es fehlt Ihnen an bar Geld.

Wir verstehen das. Mitunter kommt Ihnen die Tatsache, daß Sie mehr Steuer zu zahlen haben, unerwartet, Sie können aber Ihre ausgefüllte Form einschicken mit einem (postdated) Scheck für die Summe die Sie schuldig sind.

Wir danken Ihnen für Ihre Kooperation. Sie helfen uns tatsächlich, so daß wir einen besseren Dienst leisten können.

Department of National Revenue
Hon. E. J. Benson, Minister

Unsere Europareise

Von Fr. J. H. Unruh

(10. Fortsetzung)

In dem Bergstädtchen Gräfenberg übernachten wir. Es ist ein romantisches Städtchen und liegt an der Hauptverbindungsstraße von Nürnberg zur alten Wagnerstadt Bayreuth. Dieser malerische Ort bildet das Eingangstor zur Fränkischen Schweiz. Der Ort selbst trägt ein mittelalterliches Gepräge und bietet mancherlei Sehenswürdigkeiten. Drei alte Stadttore erinnern an die einstige Befestigung der Stadt. Der Marktplatz mit seinem historischen Brunnen ist schön, ebenso das Schloß. Am Ende des Marktplatzes befindet sich das Rathaus mit seinen bunten Bildern. Durch die Fenster des Rathauses kann man das Treiben der Leute auf dem Marktplatz beobachten. All die vielen Verziehrungen an diesem Gebäude hat man renoviert und dadurch zu einer Sehenswürdigkeit gemacht. Alle Seitenstraßen sind eng und krumm, aber sauber gehalten. Weiße Gardinen hängen an den Fenstern, und auch die vielen Blumen an den Giebeln fehlen nicht. Die Gebäude sind einander so nahe, daß man sich durchs Fenster leicht mit seinem Nachbarn unterhalten kann. Wir übernachten hier im Hotel „Zur alten Post", gegenüber der Straße befindet sich das Gasthaus „Zur neuen Post".

Es geht durch einen alten Teil des Hauses mit schiefen, weißgetünchten Wänden. Der Boden hat verschiedene Farbenmuster. Es geht durch einen engen Gang, in dem wir uns bücken müssen und der uns in eine Halle führt, deren knarrender Bretterflur blank gescheuert und mit einem Läufer bedeckt ist. Alles ist tadellos rein und angenehm. Im neuen Teil des Hauses ist unser Zimmer. Darinnen befinden sich zwei große Marmorwaschbecken, und in zwei großen weißen Betten mit hohen weißen Federdecken verbringen wir eine angenehme Nacht.

Ich finde es ganz interessant, daß die Seife im Waschraum an einer Kette hängt, vielleicht aus Sparsamkeit, denn dieses ist etwas, das man in Europa selten findet.

Die Läden bieten hier moderne Sachen zum Verkauf. An der Straße steht ein automatischer Schaukasten mit Eßwaren, in dem man die betreffende Geldsumme hineinwirft und die gewünschte Ware erhält. Am Springbrunnen, umgeben mit Blumen und grünem Rasen, sitzen die Leute am Abend unterm Licht und erzählen sich über die Ereignisse des vergangenen Tages.

An der ehemaligen Pferdetränke parken heute die Autos. Leider fehlt es hier an Industriebetrieben, um die junge Generation zu beschäftigen. Daher suchen viele Leute Verdienst in Nürnberg, das ganz in der Nähe liegt.

In Feuchtwangen versuchen wir, meinen Vater zu treffen, wenn er nicht schon wieder weg ist, denn alle Post, die wir ihm geschickt hatten, lag noch in Nürnberg in seinem Hauptquartier. Feuchtwangen ist ein schönes Städtchen, es liegt an der romantischen Verkehrsstraße Würzburg—Augsburg—Nürnberg. In dieser Gegend kann man schöne Waldspaziergänge unternehmen. Bei einer Predigerfamilie treffen wir unseren lieben Vater, Pred. Kornelius Martens, Winnipeg, Man. Die Freude des Wiedersehens ist gegenseitig. Unser Vater sieht noch gut und rüstig aus für sein Alter. Es ist die Freude an der Wortverkündigung, die ihn so frisch erhält. Zur Zeit predigt er in den umliegenden Ortschaften. Am Abend fahren wir mit ihm, mit dem Prediger und seiner Frau zu einem zehn Meilen entfernten Ort. Da versammeln wir uns in der großen Stube eines Bauernhauses. Schnell füllt sich der Raum, es sind Gläubige aus der Landeskirche, die sich in kleineren Kreisen zur Erbauung versammeln. Mit diesen Geschwistern fühlen wir uns gleich verbunden, denn wir merken, daß wir eines Geistes sind. Wir sehen etwas für uns schon sehr Seltsames, denn es sind meistens junge Leute gekommen, um den alten Prediger zu hören, und das inmitten der Woche.

Auch der Lehrer des Ortes, ein junger, gebildeter Mann, und seine Frau sind erschienen. Die Frau des Predigers begleitet den Gesang auf dem Harmonium, und es werden alle Verse der Lieder gesungen. Auch hat ein jeder seine Bibel mitgebracht. Die Andacht zieht sich hinaus, aber Vater fühlt so, er solle noch zum Gebet auffordern, und es geht ein Rauschen des Gebets durch die Reihen der Geschwister. Man spricht sich in kurzen Sätzen aus. Auch der Lehrer betet ernstlich um die Leitung des Geistes in der Familie und in seinem Beruf. Alle sagen immer kräftig Amen. Mit einer freundlichen Einladung zum Wiederkommen werden wir verabschiedet.

Wiederum sind wir überzeugt worden, daß der Herr überall seine Kinder hat, die für ihn leuchten, damit die Dunkelheit der Sünde nicht überhand nehmen kann. Hier in Deutschland haben wir gesehen, daß der Herr durch unsern lieben Vater schon in den vergangenen Jahren sich herrlich bewiesen hat. Die Frucht seiner Arbeit ist noch heute zu sehen, und der Segen ist auch nicht ausgeblieben. Noch heute kann Gott ihn in seiner Art und Weise gebrauchen. Trotz seines hohen Alters fehlt es bei ihm nicht an Arbeit. Er ist ständig auf Reisen, und immer wieder bekommt er Einladungen.

Seine Arbeit ist meistens in kleinen Kreisen, und dazu rüstet der Herr ihn noch immer aus. Gern wären wir hier noch länger geblieben, aber unsere Zeit auf diesem Kontinent läuft zu Ende, und deshalb heißt es Abschied nehmen, auch von unserem Vater. Wir hoffen aber, ihn in Kanada wieder gesund und froh begrüßen zu dürfen.

Noch einmal führt uns der Weg bei Grießheim vorbei, und wir schauen nochmals bei unseren Missionsgeschwistern Balzers und Brauns hinein. Wir werden aufs neue von der Notwendigkeit ihrer Arbeit überzeugt, aber auch von der Treue und der Hingabe dieser Geschwister für das Werk des Herrn. Hier ist noch viel Gelegenheit nicht nur betende Hände emporzuheben, sondern auch gebende Hände auszustrecken und nach dem Wort zu handeln: „Er zog heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirt."

Auch hier heißt es Abschied nehmen, und nun geht es schon heimwärts. Ueber Mainz führt der Weg, wo noch viele Spuren der Zerstörung zu sehen sind. Manch ein umzäunter Schutthaufen liegt da, auch stehen noch viele zerstörte Gebäude da.

Nun geht es über eine Brücke den vielbesungenen Rhein entlang. Wir sehen die sagenumwobenen Burgen und die Weinterrassen. Seinen Anfang nimmt der Rhein in den Bergen, und von Mannheim an ist er schiffbar. Hoch auf den Bergen sehen wir die vielen Ruinen, Zeugen von vergangener Macht und Herrlichkeit. Auf einer Burg sehen wir noch eine Fahne wehen, ein Zeichen, daß sie noch bewohnt ist. Auf der anderen Seite des Flusses ist der Loreleifelsen, der schluchtartig dasteht, und unter ihm geht die Autobahn. Unwillkürlich kommt einem dann das Lied in den Sinn: „Ich weiß nicht was soll das bedeuten . . ."

In Koblenz liegt noch eine im letzten Krieg gesprengte Brücke im Fluß. Ein grausiges Bild der Erinnerung gibt es von dem, was sich hier abgespielt hat. Wir sehen viel beladene Frachtschiffe auf dem Rhein.

(Schluß folgt)

Bedienung – Zufriedenstellung

Ihr Federal-Grain-Agent ist froh, wenn Sie ihm eine Gelegenheit geben, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:

Getreide — Saatgetreide
Malzgerste — Kohle
Auswahlhafer — landw. Chemikalien
Oelsaaten – Rapssamen, Senfsamen

FEDERAL GRAIN LIMITED

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an

Oakland Service Station

Henry J. Epp, Eigentümer

Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)

Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

LORNE A. WOLCH

B.Sc., B.O., O.D.

Optometrist und Optiker

Augen-Untersuchungen

Versteht Deutsch

Elmwood - Telefon: 533-2405

272 Henderson Hwy..

MCC Nachrichten

Mennonitische Lehrer spielen eine wesentliche Rolle in Neufundlands Erziehung

Wer „talqual" hinnimmt und „tantem" mit Lehrern und Behörden arbeitet, obwohl deren Schulsystem in mancher Hinsicht fremdartig wirkt, wer gern denen dient, die am Aufbau eines Landes arbeiten, der eignet sich für das Lehrereinsatzprogramm in Neufundland.

„Talqual" heißt in Neufundland soviel wie „das Gute mit dem Schlechten" hinnehmen. „Tantem" bedeutet „Seite bei Seite". Ein Besucher mag die Sprache des Neufundländer Fischervolkes mit ihren originellen und bildhaften Ausdrücken amüsant und zugleich charmant finden. Der Lehrer jedoch begegnet diesen fremdartigen Redewendungen bald mit Respekt und gewöhnt sie sich mit der Zeit an. Wie Edgar Stöß, der Leiter des Freiwilligendienstes, bekanntgibt, werden für Neufundland acht neue Lehrkräfte gesucht. Denn die Einsatzzeit der gegenwärtig dort arbeitenden acht Lehrer ist in diesem Sommer bzw. Herbst abgelaufen. Das MCC hält daher Ausschau nach qualifizierten Lehrkräften, die entweder in Grundschul- oder Oberschulklassen unterrichten können.

Der Lehrereinsatz in Neufundland ist ein Bestandteil des MCC-Auslandslehrerprogramms unter dem ebenfalls Lehrkräfte in verschiedenen Teilen Afrikas südlich der Sahara dienen.

Die Arbeit in Neufundland lief 1954 an, als eine MCC-Krankenschwester für die Gesundheitsbehörde von Neufundland die Leitung einer Behandlungsstelle übernahm. Bald darauf traf ein Lehrerehepaar ein, um in den Schulen der Vereinigten Kirche (United Church) auszuhelfen. Im Laufe der Zeit wurden weitere MCC-Lehrer in abgelegenen Fischerdörfern eingesetzt. Später übernahm ein Lehrer eine Schule auf der Insel Twillingate, während seine Frau als Schwester im „Notre Dame Bay Memorial Hospital" arbeitete. Seit diesem Zeitpunkt unterrichten mennonitische Lehrkräfte in diesen und anderen Schulen der Neufundlandinsel, mit insgesamt 14 Lehrern in sieben verschiedenen Gemeinden in Grund- und Oberschulen.

Maßgeblich für den Lehrereinsatz ist die Vereinigte Kirche von Kanada. Es gibt in Neufundland protestantische und katholische Schulen; beide erhalten Subventionen von der Regierung aus den Steuern, und Religionsunterricht steht offiziell auf dem Lehrplan. Der Pfarrer war bisher oft der Vorsitzende in der Schulbehörde in einer Bucht (cove) und diente gelegentlich auch als Lehrer.

Nach den bestehenden modernen Schulordnungen hat der christliche Lehrer große Bewegungsfreiheit zum persönlichen Zeugnis, zum Dienst am Nächsten, zum Unterricht in der christlichen Lehre.

Wer gerne Menschen studieren will, die Sitten und Bräuche und Spracheigenheiten ihrer Vorfahren bewahrt haben, für den ist Neufundland ein reichhaltiges Studienobjekt. Jedes einzelne Fischerdorf hat seinen bestimmten Charakter, der auf die ursprünglichen Einwanderer hindeutet, Engländer, Schotten und Iren.

Es ist außerordentlich interessant zu beobachten, wie sich der Fortschritt des 20. Jahrhunderts auf die relativ isoliert liegenden Wohngebiete auswirkt und wie die bisher autonomen Siedlungen (sich selbst wirtschaftlich tragenden) dem modernen und komplexen Wirtschaftsleben weichen. In Städten wie Weslleyville macht sich der Einfluß des Fernsehens stark bemerkbar. Auch sind nun fast alle Orte auf der Insel an ein Stromnetz angeschlossen. In den größeren Städten findet man chemische Reinigungen. Auch die Siedlungen in den Buchten sind nicht mehr abgeschnitten.

Die Geschichte Neufundlands ist ebenfalls für einen Lehrer interessant. Sie geht auf die Beothuk-Indianer zurück, die ausgestorben sind. Es folgten Zeitabschnitte, in denen England und Frankreich um die Seeherrschaft kämpften, Perioden, in denen Fischzüge in die Neufundlandbanken und dessen Küstengebiet unternommen wurden, woraus sich Anfänge seiner Kolonisation und späteren Entwicklung ergaben.

Erst nach 300 Jahren, nämlich 1832, erhielt Neufundland seine eigene Regierungsvertretung. Bis zu diesem Zeitpunkt war fast keinerlei Fortschritt zu verzeichnen. Zu einem wirklichen Aufschwung kam es aber erst in den letzten 16 Jahren seit seinem Anschluß an Kanada.

Das Volksliedgut der Insel wird den Musiklehrer besonders interessieren. Einiges stammt aus Irland, England oder Schottland. Diese Lieder unterscheiden sich allerdings deutlich von den eigenen Liedern der Neufundländer, in denen sich das harte Leben des seefahrenden Volkes widerspiegelt.

Auch für die sprach- und wetterkundlichen Lehrer ist Neufundland eine wahre Fundgrube.

Die Steinsammler finden Eisenerzlager auf Bell Island, in Conception Bay und dem Gebiet um den Knob-See, die als die größten Vorkommen der Welt gelten. Reichhaltige Sulfiderze, die Blei, Zink und Kupfer enthalten, sowie Silber- und Goldvorkommen sind auf Neufundland zu finden.

Labrador gehört zu Neufundland und besitzt das älteste Gestein der Erde.

Der Tier- und Vogelbestand der Insel ist reichhaltig. Zu den einheimischen Gewerben gehören Stricken, Weben, die Anfertigung von Teppichen und Töpferei. Die malerischen Buchten und die alten Häuser bieten dem Fotografen viele Anregungen.

Der Erziehungsbeauftragte für Neufundland, Charles L. Roberts, faßt seine Ziele für die Insel in folgenden Worten zusammen: Was die Lehrkräfte des MCC angeht, so haben wir nur den einen Wunsch: Wir wollen mehr als die jährliche begrenzte Anzahl von ihnen haben. Aus eigener Erfahrung habe ich beobachtet, welch gute Eignung sie ge-

rade für diese Schulen hier besitzen, wo fast chronischer Lehrermangel herrscht, da der typische Lehrer nicht gerne an isoliert liegenden Orten unterrichtet. Gerade deshalb brauchen wir Lehrer, die nicht nur beruflich qualifiziert sind, sondern die auch eine besonders ausgeprägte Dienstauffassung besitzen.

Wer hat für eine solche Aufgabe Interesse?

Man wende sich an: Personnel Services, Mennonite Central Committee, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

*

Krankenhaus in Winnipeg bittet erneut um MCC-Kräfte

Das MCC gibt bekannt, daß es dem städtischen Krankenhaus in Winnipeg erneut Arbeitskräfte über die Sommermonate zur Verfügung stellen wird.

Das Krankenhaus hat vor allem um Schwesternhelferinnen, Diplomkrankenschwestern und Hilfsschwestern gebeten, die die regulären Angestellten im Sommer vertreten sollen. Bis zum 1. Mai werden zehn Freiwillige gesucht, weitere zehn bis zum 1. Juni, und nochmals zehn Personen bis zum 1. Juli. Auf diese Weise können 30 Arbeitskräfte eingesetzt werden.

Das Krankenhaus übernimmt Unterkunft, Verpflegung und Bezahlung.

Interessenten werden gebeten, sich an das MCC in Winnipeg 2, 104 Princeß Street, oder aber Kitchener, Ontario, 50 Kent Avenue, zu wenden.

*

Kirchen wieder aufgebaut

Die Pleasant-Grove-Baptistenkirche in Brandon, Mississippi, wurde am 7. März eingeweiht. Sie war in der Nacht vom 30. Juli 1964 einer Brandstiftung zum Opfer gefallen. Negerfeindliche Gruppen haben im Laufe des letzten Jahres in Mississippi 25 weitere Gebäude durch Brandstiftung und Sprengung völlig vernichtet und weitere 15 Gebäude schwer beschädigt. Durch das Betreiben von Quäkern, der Mithilfe des neugebildeten „Committee of Concern", das aus verantwortungsbewußten Weißen und Negern in Mississippi besteht, und des mennonitischen Katastrophendienstes werden die zerstörten Gotteshäuser jetzt wieder aufgebaut.

*

Sommerlager für geistesschwache Kinder (19. bis 26. Juli)

Laurelville Mennonite Church Center, ein das ganze Jahr geöffnetes mennonitisches Studienheim und Sommerlager bei Mt. Pleasant, Pa., hält im kommenden Sommer erstmalig Ferienlager ab für Familien mit geistig zurückgebliebenen Kindern im Mindestalter von sechs Jahren. Diese Freizeiten werden im Camping-Stil gehalten; Kinder und Eltern nehmen z. T. getrennt und z. T. gemeinsam an dem von der Heimleitung und dem mennonitischen Gesundheitsdienst geplanten Programmen teil. Man erhofft von diesem Sommerlager lehreiche Erfahrungen für die Kinder, ihre Eltern und die damit verbundenen Mitglieder eines Studienausschusses für zurückgebliebene Kinder.

Laurelville liegt am Rande der Alleghenies in unmittelbarer Nähe der Pennsylvania Turnpike mit ihren Abzweigungen bei Donegal und New Stanton. Rund 75 000 Mennoniten wohnen nur ein paar Fahrstunden von Laurelville entfernt.

Es hat lange gedauert, bis die Kirche einsah, daß sie etwas mit den Problemen der geistesschwachen Kinder und ihre Eltern zu tun hat. Mennonitische Familien sind nicht immun gegen solche Erkrankungen. Sie haben ihren proportionalen Anteil an den fünfeinhalb Millionen geistig zurückgebliebenen Amerikanern.

Und doch gab es bis 1964 nicht eine einzige kirchliche Organisation oder einen Ausschuß, der sich hauptsächlich mit solchen Fällen befaßte. Die normale Tätigkeit in Schule und Kirche ist diesen Kindern vorenthalten, und für 80 Prozent davon bieten sich nur wenig Ausbildungsmöglichkeiten oder eine entsprechend ausgearbeitete Freizeitgestaltung.

Die mennonitische Kirche unternahm auf diesem Gebiet nun den ersten Schritt in der Schaffung eines Ausschusses zum Studium geistig zurückgebliebener Kinder (Retardation Study Committee). Der Ausschuß berichtete nach einem Jahr, daß die kirchlichen Gruppen der Mennoniten in ihren Bemühungen um solche Kinder weit hinter der Arbeit der Regierung und anderer privater und Gemeindeverbände zurückstehen. Das Komitee weist darauf hin, daß die Kirche auf Gemeindeebene bisher oft den betroffenen Familien gegenüber weder Verständnis zeigte noch ihnen irgendwelche Hilfe zukommen ließ, von nichtmennonitischen Fällen ganz zu schweigen.

Familien mit solchen unnormalen Kindern fühlen sich in den üblichen Veranstaltungen und Unterrichtsstunden einer Kirchengemeinde nicht heimisch.

Aus weiteren Untersuchungen des Studienausschusses zeigt sich, daß innerhalb der Kirche aus dem Gefühl der Sympathie, Verständnis und aktive Hilfe hervorgehen müssen. Mennonitische Lehranstalten und Predigerseminare würden beispielsweise die Betreuung geistig zurückgebliebener Personen in ihr Lehrprogramm einschließen. Und das würde wiederum die volle Zustimmung der betreffenden Eltern finden. Ein Vater schrieb dazu in der Märzausgabe des „Mennonite" (23. 3. 1965): „Die erste und wichtigste Aufgabe ist die der Erziehung innerhalb der Bruderschaft. Darin sind auch viele Eltern von geistig zurückgebliebenen Kindern eingeschlossen."

Der Ausschuß entwickelte den Plan eines Sommerlagers für solche Familien in der Entspannung bietenden Atmosphäre des Laurelville Mennonite Church Centers. Man hofft, den Eltern geistesschwacher Kinder damit zu zeigen, daß die Kirche in der Tat bemüht ist, zu lernen und zu lehren, zu helfen und zu verstehen.

Während dieser besonderen Familienwoche stehen dem Lager Fachkräfte zur Verfügung, die in der Pflege und Erziehung solcher Kinder ausgebildet sind. Einzelne Mennoniten betätigen sich heute auf diesem lohnenden Arbeitsgebiet. Sie arbeiten an öffentlichen und an Privatschulen oder sind Mitarbeiter in Fürsorgeverbänden. Unter den mennonitischen Schulen gibt es die Adriel-Schule für geistesschwache Jugendliche, die einer gewissen Ausbildung gewachsen sind. Sie befindet sich in West Liberty, Ohio. Als Helfer und Praktikanten sollen für das geplante Sommerlager Collegestudenten ausgewählt werden. Der Studienausschuß hofft, aus dieser Erfahrung weitere wertvolle Schlüsse ziehen zu können. Er hofft außerdem, daß die Woche in Laurelville niedergeschlagenen Eltern neuen Mut geben wird, daß man sich offen über die Probleme ausspricht und das Interesse aller weckt.

Raymond Troyer, Adriel School, West Liberty, Ohio, erteilt weitere Auskünfte. College-Studenten mit entsprechenden Berufszielen, die diesen Sommer mithelfen, wenden sich bitte an die gleiche Anschrift.

Vineland, Ontario

Die Missionskonferenzen sind wichtige Zeiten im Leben einer Gemeinde und erinnern uns vom neuen an unsere Verantwortung den Heiden gegenüber. Wir hatten eine solche vom 24. bis zum 28. März. Missionar Peter Hamm, Indien, schilderte uns die Zustände in jenem Lande. Missionar Abram Esau, Kongo, hielt eine gesegnete Botschaft über Röm. 15, 14—21. Br. J. W. Vogt aus dem Missionskomitee, Hillsboro, Kansas, brachte kurze, aber treffliche und zu Herzen gehende Ansprachen. Ein Film von Cali, „The City of the three Crosses", war sehr gut.

Auf speziellen Kinderversammlungen wurde manches geboten, wo auch Missionar Alvin Voth, Kolumbien, mitwirkte. Unser Missionskomitee hatte auch für eine gute Ausstellung im Sonntagsschulauditorium gesorgt.

Wie schon vorher berichtet wurde, verschied hier im Altenheim Schw. Bertha Wieler, 87, nach langer, schwerer Krankheit. Die Begräbnisandacht in dem MBG-Bethaus zu Vineland war segenbringend. Die Verstorbene ist durch ihr heiteres und freundliches Wesen vielen zum Segen gewesen, und das bekundete sich besonders nach dem Trauermahl, an dem ungefähr 100 Personen teilnahmen, wo ihre Söhne — Aelt. David Lepp, Harrow, und Br. Hans Wieler, St. Catharines —, dann Pred. Gerhard Epp und Hausvater John Schröder Worte der Anerkennung für die Verstorbene hatten. Das eigentliche Begräbnis fand in Leamington statt.

Jacob H. Reimer

Osterlied

von Knapp

Halleluja! Gottes Boten
rufen's freudig in die Welt:
sucht den Herrn nicht bei den
Toten;
er behielt im Kampf das Feld!
Schauet hin, das Grab ist leer;
der da tot war, stirbt nicht mehr.
Trotz den höllischen Gewalten
hat der Herr den Sieg behalten.

Held und Sieger ohnegleichen,
nun entnommen dem Gericht!
Alle Feinde müssen weichen
vor dem hellen Osterlicht.
Aber deiner Freunde Schar
streut dir Palmen immerdar,
machet hoch und weit die Türen,
dich als König einzuführen.

Sei mit tausendfachem Liede
heut' von deinem Volk begrüßt!
Denn du, Herr, bist unser Friede,
hast die Sündenschuld gebüßt,
nahmst dem Tode seine Macht
und erhellst die Gräbernacht,
führst zur Freiheit, was gefangen; —
ja, das Alte ist vergangen!

Ostergedanken

„Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!" Das ist der selige Ostergruß, der wie ein frischer, fröhlicher Frühlingshauch durch unsere Herzen hindurchweht. Das ist das Jubellied, mit dem die Kirche des Herrn sich in diesen Tagen um das leere Grab des Auferstandenen versammelt. Es waren selige, wonnevolle Stunden, als die Jünger des Herrn diesen Ostergruß vernahmen. Als Petrus, der soeben noch über seine Sünde bitterlich geweint hatte, seinem auferstandenen Heilande begegnete und aus seinem Munde Vergebung, Frieden und Freude im heiligen Geist empfing; als Maria Magdalena mit dem freudestammelden Worte „Rabuni!" zu den Füßen ihres geliebten Herrn und Meisters niedersank; als die beiden Jünger von Emmaus den Auferstandenen erkannten an dem, da er das Brot brach; als die Apostel den Gruß „Friede sei mit euch!" mit frohem Herzen vernahmen; als Thomas die Nägelmale und die Seitenwunde an dem verklärten Leibe seines Heilandes erblickte und mit dem anbetenden Rufe „Mein Herr und mein Gott" vor ihm in den Staub fiel; als Johannes ihn dort an dem Ufer des galiläischen Meeres erkannte und bezeugte: „Es ist der Herr"; als alle Jünger ihn dort auf dem Berge in Galiläa sahen und das Wort aus seinem Munde hörten „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" das waren selige, wonnevolle Ostertage.

Es geht in diesen Tagen ein neues, frisches Leben durch die ganze Natur. Die Kraft des Winters ist gebrochen, der Glanz der Frühlingssonne leuchtet vom Himmel hernieder, der belebende Odem des Frühlings weht über die Fluren. Neue Keime werden lebendig, die Knospen springen, die Saaten sprießen hervor. Also muß es auch in unserm Herzen Frühling werden. Der fromme Dichter singt davon:

Ostern, Ostern, Frühlingswehen!
Ostern, Ostern Auferstehen
aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen himmlisch glühen,
denn der Heiland ist erwacht.

Der im Grabe lag gebunden,
unser Herr hat überwunden,
und der bange Kerker bricht.
Frühling spielet auf der Erden,
Frühling solls in Herzen werden,
herrschen soll das ew'ge Licht.

Mit dem Osterfeste muß ein neues, geistliches Leben in uns seinen Anfang nehmen. Das Böse muß abgetan werden. Ein neues, frisches, fröhliches Leben in der Wahrheit muß in uns geboren werden, wenn wir gesegnete Ostern feiern wollen. Christus das Haupt lebt; also müssen auch die Glieder leben. Wir wollen in seiner Kraft aufstehen von den Toten und in einem neuen Leben vor ihm wandeln. Wir heben darum Herz und Hände zu dem Lebensfürsten empor und beten also:

Ach mein Herr Jesu, der du bist
von den Toten auferstanden,
errett aus Satans Macht und List,
und aus des Todes Banden,
daß wir zusammen insgemein
zum neuen Leben gehen ein,
das du uns hast erworben.

Sei hoch gelobt in dieser Zeit
von allen Gotteskindern,
und ewig in der Herrlichkeit
von allen Ueberwindern,
die überwunden durch dein Blut.
Herr Jesu, gib uns Kraft u. Mut,
daß wir auch überwinden.

Was hat eine Seele zu fürchten, die mit sich selbst in Frieden lebt? Andre Maurois

*

Musik allein ist die Weltsprache und braucht nicht übersetzt zu werden; da spricht Seele zu Seele. Auerbach

Wir danken

für alle Beileidskarten, Blumen und Briefe von den vielen Verwandten und Freunden von nah und fern, die uns anläßlich des Heimganges meines Gatten und unseres Vaters zugesandt wurden. Wir danken auch besonders für die Hilfe und den Beistand in den schweren Tagen der Krankheit und des Begräbnisses von seiten unserer Gemeinde, der Blumenorter Gemeinde, der Elim-Bibelschule und der Gemeinde am Ort, der Bergthaler Gemeinde. Der Herr wolle es Euch allen vergelten!

Die trauernde Witwe
Frau P. A. Rempel u. Töchter und Enkelkinder, Altona, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

USA — Die Vereinigten Staaten werden ihre Fähigkeit, einen Landkrieg gemeinsam mit der südvietnamesischen Armee zu führen, durch die Entsendung von mehreren tausend Soldaten zusätzlich zu den schon in Vietnam stationierten 27 000 Mann verbessern. Zugleich werden die Streitkräfte Südvietnams um 160 000 Mann auf 760 000 verstärkt.

Diese Entscheidung, die getroffen wurde, erhält besondere Bedeutung dadurch, daß laut Agenturmeldungen zum erstenmal seit Beginn der amerikanischen Luftangriffe auf den Norden nordvietnamesische Düsenjäger vom Typ Mig-15 und Mig-17 in die Kämpfe eingegriffen und zwei amerikanische Jagdbomber vom Typ F-105 abgeschossen haben. Mehrere andere Flugzeuge wurden durch Flakfeuer abgeschossen.

— Die Vereinigten Staaten führen in der Waffenstärke weit vor der Sowjetunion, erklärte der amerikanische Verteidigungsminister Robert McNamara in Washington. Der Minister betonte die Sowjets hätten eingesehen, daß sie den quantitativen Wettkampf in der Produktion schwerer Waffen verloren hätten. Sie machten deshalb auch keine Anstrengungen, sich mit den USA auf diesem Gebiet zu messen. Die amerikanische Uebermacht auf dem Gebiet der Raketen und Bomber betrage gegenüber der Sowjetunion etwa drei oder vier zu eins.

In seinem Interview mit „US News and World Report" teilte McNamara mit, daß die Vereinigten Staaten die nukleare Kapazität der Volksrepublik China bis jetzt nicht ernst nähmen, da Peking keine Möglichkeiten habe, einen Atombombenangriff zu starten.

— Die Vereinigten Staten haben die Sowjetunion davor gewarnt, durch Störmanöver amerikanische Kriegsschiffe auf offener See zu behindern und darauf aufmerksam gemacht, daß Moskau für die Folgen von Kollisionen verantwortlich gemacht werde.

Die amerikanische Protestnote wurde der sowjetischen Botschaft in Washington übergeben. Sie ist eine Antwort auf sowjetische Beschwerden über eine Behinderung sowjetischer Schiffe durch amerikanische Schiffe und Flugzeuge vor der Küste von Vietnam.

— Präsident Johnson ernannte in Washington ein elfköpfiges Komitee, das die Möglichkeiten der Ausweitung des Handels mit der Sowjetunion und den osteuropäischen Staaten prüfen soll. Das Untersuchungsergebnis wird Präsident Johnson vorgelegt werden.

— Der Abzug amerikanischer Truppen aus Europa würde nach Ansicht des amerikanischen Verteidigungsministers McNamara die Sicherheit der europäischen Verbündeten gefährden.

In einem veröffentlichten Interview mit der Wochenzeitschrift „US News and World Report" versicherte McNamara, daß es den Verbündeten aus politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen nicht möglich sei, sich allein zu verteidigen.

Es gebe Anzeichen für eine Bereitwilligkeit Frankreichs, seine NATO-Verpflichtungen in der Bundesrepublik Deutschland durch Verstärkung und Vorwärtsverlegung seiner Truppen zu erfüllen.

McNamara hob in dem Interview gleichzeitig hervor, daß die Bundesrepublik in der Erfüllung ihrer Verteidigungsverpflichtungen vor allen anderen europäischen Partnern liege.

— Aerzte des Universitätskrankenhauses von Houston in Texas haben einem Hund ein künstliches Herz eingesetzt. Das Tier lebte damit mehrere Stunden, bis sich die Mediziner entschlossen, das Experiment zu beenden.

Das Versuchsherz bestand aus Kunststoff. Die Bewegungsenergie wurde von einer außen installierten Kraftquelle geliefert, die durch Röhren Luft zwischen die beiden Membranen des künstlichen Herzens pumpte. Mit jedem Luftstoß schoben sich die Membranen auseinander und zogen sich wieder zusammen, so ähnlich wie sich die natürlichen Herzkammern öffnen und schließen und damit das Blut in das Kreislaufsystem pressen.

— 251 Sitzplätze hat das größte Verkehrsdüsenflugzeug der Welt, das die amerikanischen Douglas-Werke in Santa Monica vorstellten. Die erste Serienmaschine soll 1966 vom Band laufen. Das etwa 55 Meter lange Flugzeug ist ein vergrößerter Typ der „DC 8".

— Der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai soll in einer Botschaft an UNO-Generalsekretär U Thant erklärt haben, die Lösung des Vietnam-Konflikts sei eine Angelegenheit der direkt Beteiligten.

Diplomatische Kreise in New York berichteten, der algerische UNO-Botschafter Tewfik Bouattoura habe diese Botschaft übermittelt. China, so habe Tschou En-lai erklärt, sei an dem Konflikt in Vietnam nicht beteiligt, auch Nordvietnam sei nicht betroffen. Eine Einigung müsse zwischen den Vietkong einerseits und den USA oder Südvietnam andererseits erreicht werden.

* * *

Westdeutschland — Am 31. Dezember 1964 hatte die Bundesrepublik rund 58 587 500 Einwohner. Die Bevölkerungszunahme im Jahre 1964 betrug nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes mehr als 700 000. Die Zahl der männlichen Einwohner belief sich Ende 1964 auf rund 57 764 700, die der weiblichen auf 30 822 700. Tausend Männer standen 1110 Frauen gegenüber.

— Rund 10 000 Studenten will die Internationale Vereinigung für den Austausch von Studenten technischer Fachrichtungen in diesem Jahr Auslandsaufenthalte als Praktikanten vermitteln. Das kündigte der Vorsitzende des Kuratoriums für den Internationalen Praktikantenaustausch im Deutschen Akademischen Austauschdienst, Prof. Dr. Ing. Gotthold Pahlitzsch, in Braunschweig an, nachdem er aus Israel zurückgekehrt ist, wo die Internationale Vereinigung das Austauschprogramm für dieses Jahr festgelegt hat. Als erfreulich bezeichnete es Prof. Pahlitzsch, daß der Praktikantenaustausch von Jahr zu Jahr steigt.

— Konrad Adenauer, der CDU-Vorsitzende, ist an seinen traditionellen Urlaubsort Cadenabbia am Comer See gereist. In dem vierwöchigen Urlaub will er an seinen Memoiren schreiben.

— Für das bischöfliche Hilfswerk „Misereor" haben die katholischen Christen Deutschlands in ihren Kirchen gespendet. Seit der Gründung im Jahre 1959 sind bei dem Hilfswerk „Gegen Hunger und Krankheit in der Welt" mehr als 65 Millionen Dollar an Spenden eingegangen.

— Der Verteilungsausschuß der evangelischen Aktion „Brot für die Welt" hat auf seiner ersten Sitzung in diesem Jahr rund $1,699,750 für insgesamt 43 Projekte in 25 Ländern bereitgestellt. Die meisten Mittel wurden für die Gesundheitsfürsorge vergeben.

* * *

Japan — Zwischen Japan und Südkorea sind Abmachungen über die vertragliche Fixierung der bislang umstrittenen Fischereirechte, den Status der in Japan lebenden Koreaner und verschiedener Kriegsfolgeprobleme getroffen worden. Wie es heißt, sei schon im Mai ein Vertrag über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Japan und Korea zu erwarten, wenn nicht neue Schwierigkeiten auftauchten.

— Die japanische Regierung hat in einer Note den sowjetischen Protest zurückgewiesen, sie gestatte den USA die Benutzung japanischen Territoriums für deren militärische Aktionen gegen Vietnam.

* * *

Nordvietnam — Der nordvietnamesische stellvertretende Ministerpräsident Nguyen Dinh Trint bestand in einer Rede auf der kommunistischen Bedingung, daß vor Friedensverhandlungen alle amerikanischen Truppen aus Südvietnam abgezogen werden müßten.

* * *

Uruguay — In Uruguay protestierten die Gewerkschaften mit einem 24stündigen Streik bei den öffentlichen Verkehrsmitteln gegen die steigenden Lebenshaltungskosten.

ZU VERMIETEN
3-Zimmerwohnung
(unmöbliert) I Stock, im Zentrum Winnipegs. Als Gegenleistung für Betreuung des ganzen Hauses kann die Familie diese Wohnung frei benützen.
Telefon: SU 6-2304

Zu verkaufen
20-ACRE-FARM
2½ acres Himbeeren, neulich gepflanzt. Alle Maschinen und Bewässerungsausrüstung. Preis $14,750. Telefon:823-4293.
Henry J. Toews
R.R. 1, Yarrow, B.C.

Zu verkaufen
5-Zimmer-Haus (bungalow),
Obstbäume und Ziersträucher, in sehr guter Ordnung, angrenzend M.-Kirche, ½ Meile südl. bis MBG-Bethaus, MEI (high school) und Bibelschule. 3430 S. Clearbrook Rd. Telef.: 853-1891. Adresse: H. J. Martens, Box 369, Clearbrook, B.C. Bilder erhältlich wenn gewünscht.

Zu vermieten
2 Zimmer und Küche
Älteres Ehepaar oder 2 Damen bevorzugt. Stilles und sauberes Haus an Cobourg Ave., Elmwood, Winnipeg. Geeignet für Studenten. Telefon 533-8793 nach 6 Uhr abends.

Anabaptistisch-Hutterische Literatur
in Englischer Schrift.
Pamphlete und Bücher.
Schreiben Sie um die Liste.
P. S. GROSS
Route 1, Espanola, Washington

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $................ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

GRUPPENFLUG* NACH
PARAGUAY
Abfahrt: 5. Juli von Winnipeg
Rückfahrt: nach Wunsch
Preis: **$620.00**
Anzahlung: $30.00
*Gruppe: 13 Personen
Wenden Sie sich bitte an
Menno Travel Service
182 Henderson Hwy
Winnipeg 5, Man.
533-2000 — ED4-3954

Lehrer gewuenscht
MBCI sucht etliche Lehrer für das Schuljahr 1965-66.
Unterricht in: Physik, Chemie, Biologie, Mathematik, Geschichte und Deutsch.
Lohnschema: Dem Winnipeg Lohnschema gemäß, mit einem Maximum von $7,500.
Anfrage richte man bitte an:
MENNONITE BRETHREN COLLEGIATE INSTITUTE
173 Talbot Ave., Winnipeg 5
Phone 533-2011

KLEIDUNG nach RUSSLAND
bis zu 44 Pfd im Paket. Spesen nur $7.50
Vorverzollte Pakete nach Sowjetrußland, Polen, Rumänien, Ost- und Westdeutschland, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Ungarn.
Wenden Sie sich bitte mit vollem Vertrauen an die Firma
VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man. — Phone: 582-4744
— Autoparken für Kunden kostenlos —
FILIALEN:
Edmonton, Alberta, 10343 — 97. St. Phone: 422-3685
Calgary, Alberta, 815 A, 1st St. S. E.. Phone: 269-6895